

... Maria
fils, Dieu sau
cent, de son...
malade de la...
elles qu'un...
s'écrit le...
l'âme le...
me de la...
de pour...
leur du...
supplie...
l'...
à tra...
...



VINZENTINER

Bilder und Berichte
2010/2011





Grußwort des Provinzials

Index	Seite
Grußwort Provinzial	3
350. Todesjahr	
des hl. Vinzenz von Paul und der hl. Luise von Marillac	4
Ansprache von Kardinal Andre Vingt-Trois	7
350. Todesjahr	
des hl. Vinzenz von Paul und Luise von Marillac:	
Zwei Mystiker der Tat	10
NACHRUF	
Willibrord Spiller	14
Sr. Alfonsa	16
Berlinprojekt 2010	18
Die Vinzentiner in Niederprüm / 1920 - 1990	24
90 Jahre Vinzentiner in Niederprüm	28
Ein Kloster für den Eifeler Landadel	30
Jahresprojekt 2011 - Haifa / Ain Karem	34
Spendenaktion 2010 - Kinderdorf Illunda Mtwango	36
Verrückt nach Jesus	38
Vinzenzkolleg - Das Denkmal des Monats	40
Gefängnisseelsorge	
in der JVA Gotteszell Schwäbisch Gmünd	44
Messbund	52
Förderverein	54



Verantwortlich für den Inhalt:
 Provinzialat der Vinzentiner
 Schöndorfer Straße 20 | 54295 Trier

Grafik / Layout
 modell & design trier
 Caspar-Olevian-Straße 39 | 54295 Trier

Telefon 06 51 / 4 60 58-0
 Telefax 06 51 / 4 60 58-20
 www.die-vinzentiner.de
 P. Norbert Ensich C.M.

Telefon 06 51 / 8 200 704
 Telefax 06 51 / 8 200 705
 www.modelldesign-trier.de
 Stefan Thelen

Liebe Schwestern und Brüder!

Das zu Ende gehende Jahr 2010 war für die Gemeinschaft des hl. Vinzenz von Paul und die ganze vinzentinische Familie ein ereignisreiches Jahr.

Die Feier des 350. Todesjahres des hl. Vinzenz von Paul und der hl. Louise von Marillac hat nicht nur wieder unsere Gründer durch viele Veranstaltungen in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt, sondern unsere Sendung und Aufgabe in der Welt von heute aktualisiert.

Mit dem Erbe unserer Gründer und der Umsetzung in das Heute und Jetzt hat sich auch die 41. Generalversammlung der Kongregation der Mission im Sommer dieses Jahres in Paris befasst. Mitbrüder aus allen Provinzen der weltweiten Gemeinschaft des hl. Vinzenz von Paul haben drei Wochen gemeinsam dieses Erbe in den Blick genommen und nach Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit gesucht.

Während der 41. Generalversammlung wurde unser Generalsuperior P. Gregory Gay für weitere sechs Jahre in seinem Amt bestätigt. Die neu gewählten Mitglieder des Generalrates kommen aus Afrika, Südamerika, Asien und Europa.

Neben den großen Ereignissen des zu Ende gehenden Jahres möchten wir auch auf die großartige Hilfe unserer Freunde und Wohltäter schauen, die mit ihrer Spen-

de die Arbeit der Barmherzigen Schwestern von Untermarchtal im Kinderdorf Illunda - Mtwango unterstützt haben.

Allen Spendern sagen wir ein herzliches Dankeschön!

Auch in diesem Jahr bitten wir unsere Freunde und Wohltäter wieder um eine großzügige Spende für die Arbeit unserer Schwestern im Heim für schwerstbehinderte Kinder in Haifa / Ain Karem. Mit ihrer Spende unterstützen sie das Zeugnis christlichen Glaubens und der Nächstenliebe in Israel.

Wir danken von ganzem Herzen allen die uns auf vielfache Weise unterstützen und wünschen Ihnen Gottes Segen, Gesundheit und Wohlergehen.

P. Norbert Ensich C.M.
Provinzial



© Habib Hakimi



350. Todesjahr

des hl. Vinzenz von Paul und der hl. Luise von Marillac

Mit Gottesdiensten in Paris, Notre Dame und Rom St. Peter

Vor 350 Jahren starben unsere Ordensgründer: am 15. März 1660 die hl. Luise von Marillac und am 27. September des gleichen Jahres der hl. Vinzenz von Paul.

Vinzenz, geboren 1581 im Südwesten Frankreichs, wurde im Jahre 1600 zum Priester geweiht und suchte – wie damals oft üblich – nach einer einträglichen kirchlichen Pfarrei, die es ihm erlaubte, in Sicherheit bis zum Ende seiner Tage leben zu können. Nach einer Gefangenschaft in Nordafrika und einem kurzen Romaufenthalt kam er 1608 nach Paris, wo er bald bis in die höheren Gesellschaftskreise, das Königshaus eingeschlossen, Zugang hatte. In den folgenden Jahren führte ihn Gott immer mehr zu der Einsicht, dass der Sinn seines Lebens nicht im Erstreben einer reichen Pfründe bestehe, sondern im Dienst an den Armen, an den Menschen in materieller und geistlicher Not. Nachdem er diese Erkenntnis gewonnen hatte, wurde er zum großen Apostel der Nächstenliebe im Frankreich des 17. Jahrhunderts. Keiner, der Hilfe brauchte, wurde von ihm

und seinen Missionaren (1625 gründete er die Gemeinschaft der Mission, heute bei uns Vincentiner genannt, der er den Wahlspruch gab: „Evangelizate pauperibus: den Armen die frohe Botschaft zu verkünden“) sowie von seinen Schwestern (1633 gründete er zusammen mit Luise von Marillac die Gemeinschaft der Schwestern, heute Vincentinerinnen genannt) abgewiesen. Es entstand ein Netzwerk von Helfern und Hilfswerken, das von ihm professionell organisiert und geführt wurde. Die Gruppen der Hilfsbedürftigen umfasste Bettler, Findelkinder, Kriegsgefangene, Galeerensträflinge, Obdachlose und viele andere mehr. Am 27. September 1660 holte der Herr, der die Mitte seines Lebens gewesen war, ihn nach einem langen und segensreichen Wirken für die Armen zu sich in die Ewigkeit. Seit 1830 ruhen seine sterblichen Überreste in einem vom Erzbischof Paris gestifteten silbernen Schrein in der Vincentinerkirche in der Rue de Sevres zu Paris. Seit dem Jahre 1623 wurde die hl. Luise von Marillac die wichtigste Mitarbeiterin des hl. Vinzenz. 1591 geboren verlor sie früh ihre Eltern. 1613 heiratete sie

Antoine Le Gras. Aus der Ehe ging ihr Sohn Michel hervor. 1623 entdeckte sie ihre Berufung für den Armendienst und ihren neuen geistlichen Seelenführer Vinzenz von Paul. Zusammen

disches Leben in die Hand ihres Schöpfers zurück. Ihre sterblichen Überreste ruhen in der Kapelle des Mutterhauses der Vincentinerinnen in der Rue du Bac in Paris.



HerrSpecht / photorase.com

betreuten Vinzenz und Luise von jetzt an die vielen und vielfältigen Werke der Nächstenliebe in Paris und mit fortschreitender Zeit in ganz Frankreich und darüber hinaus. Am 15. März 1660 legte diese Frau, die aus einer der vornehmsten und reichsten Familien des französischen Adels kam und im Laufe ihres Lebens immer mehr den Reichtum der Armen entdeckt hatte, ihr ir-

In zwei großen Gottesdiensten feierte die weltweite vinzentinische Familie das Gedenken an das 350igste Todesjahr ihrer Gründer:

Am Sonntag, den 15. März 2010, fand um 18.30 Uhr in der Kathedrale von Notre Dame in Paris ein festlicher Gottesdienst statt. Der Erzbischof von Paris, Kardinal Vingt-Trois, stand diesem



Gottesdienst vor, begleitet von Pater Gregory Gay, dem Generalsuperior der Vinzentiner aus Rom und Pater Javier Alvares, dem Generaldirektor der Barmherzigen Schwestern (Vinzentinerinnen)

oberin der Barmherzigen Schwestern, dem Erzbischof von Paris, dass er für diese Feier seine Kathedrale zur Verfügung gestellt habe und selbst den Gottesdienst feiern und die Festpredigt



John krempf / photocase.com

aus Paris. In der Kathedrale, die vollbesetzt war, feierten etwa 90 Priester (Vinzentiner aus aller Welt und Freunde der Vinzentinischen Familie) die hl. Messe mit. Reliquien der hl. Luise und des hl. Vinzenz waren in die Kathedrale gebracht worden und hatten ihren Platz vor der Marienstatue. Nach der Eröffnung des Gottesdienstes dankte Schwester Evelyne Franc, die General-

halten wolle. Vor dem abschließenden Segen verlas der Kardinal eine Botschaft von Papst Benedikt XVI., in der er die vinzentinische Familie an ihre apostolische missionarische Sendung in der Welt heute erinnert. Es war eine sehr schöne Feier, voll Glaube und Hoffnung für die Zukunft, in der jeder Teilnehmer das Glück erfahren

konnte, Mitglied in der weltweiten vinzentinischen Familie zu sein.

Das gilt auch für den zweiten großen Gottesdienst dieses Gedenkjahres. Er fand am 25. September 2010 um 17.00 Uhr in der Vatikanischen Basilika statt. Am Kathedraaltar des Petersdomes feierten 200 Vinzentiner und priesterliche Freunde zusammen mit

etwa 5000 Gläubigen die hl. Eucharistie, die von Kardinal Franc Rode, dem Präfekten der vatikanischen Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und für die Gesellschaften apostolischen Lebens und selbst Vinzentiner, geleitet wurde.

P. Manfred Heinzen CM

Ansprache von Kardinal Andre Vingt-Trois

Sonntag, 14. März 2010 in der Kathedrale Notre Dame von Paris, zur 350-Jahrfeier des Todes des heiligen Vinzenz und der heiligen Luise.

Brüder und Schwestern,

Im Brief an die Korinther sagt uns der heilige Paulus: „Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden“, „aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt hat“ (2 Kor 5,17-18). Beim Betrachten dieser Stelle können wir uns fragen, was wir dieser unserer Welt an Neuem bringen können.

Wenn wir an das Wirken des heiligen Vinzenz von Paul und der heiligen Lui-

se von Marillac im 17. Jahrhundert denken, können wir erkennen, was sie an Neuem hervorgebracht haben, als in manchen Gegenden Frankreichs oder unter einer bestimmten Kategorie von Menschen der Hunger herrschte, als so viele Kinder im Stich gelassen wurden, als die Sträflinge unmenschlich behandelt wurden, als die Kriege quer durch Europa Verwüstung säten, als die Kranken ohne Pflege und die alten Menschen allein dastanden. Trotz des Unterschieds an Mitteln, über die sie verfügten und der Bedürfnisse, denen sie abhelfen sollten, haben der heilige Vinzenz von Paul und die heilige Luise von Marillac in dieser, in vielerlei Hinsicht schrecklichen Zeit wirklich jenen ein Licht der Hoffnung gebracht, die vom Elend erdrückt wurden. Auch heute



noch'sind quer durch die Welt viele Männer und Frauen, ob wir deren Not kennen oder nicht, Opfer von Hunger, Krieg und Krankheiten. Millionen warten nicht so sehr auf Wunderlösungen für ihre Not, sondern auf ein Zeichen der Hoffnung und der Anteilnahme, auf ein Zeichen, das ihnen zu verstehen gibt, dass sie nicht vergessen und nicht im Stich gelassen sind, sondern dass es Männer und Frauen gibt, die sich wenigstens für sie einsetzen, sofern sie sich nicht persönlich um sie kümmern können.

In unserer französischen Gesellschaft sind diese extremen Notfälle heute weniger augenfällig, selbst wenn es sie manchmal verborgen oder kaum bekannt gibt. Was können wir den vielen, die das Drama des materiellen Elends nicht kennen, also Neues bringen? Mir scheint, dass die Gestalt des Vaters, der den verlorenen Sohn aufnimmt, so wie dies im Gleichnis dargestellt wird, dieses Neue ist, das unsere Welt braucht.

Unsere Gesellschaft lebt in der Tat von Widersprüchen. Einerseits verwischt sie auf mehr oder minder diskrete Weise die Grenze zwischen Gut und Böse und unterlässt es, Werturteile über verschiedene Lebensweisen auszusprechen und zu sagen, was gut ist für den Menschen, sofern ein gewisser sozialer Friede gewahrt und die Gewalt vermieden wird. Und zugleich macht diese Gesellschaft, der es fast gelungen zu sein scheint, den Sinn für Schuld und Fehl zum Verschwinden zu bringen, Jagd auf die schuldig Ge-

wordenen und sie inszeniert Prozesse, Nachforschungen und Verunglimpfungen. Alles geschieht so, als ob die Schuld, die man zum Verschwinden bringen wollte, sich rächen und jenen aufgezwungen würde, die man schuldig nennt. Diese Gesellschaft, die nichts und niemandem verzeiht, gleicht im Grunde den Pharisäern und Schriftgelehrten im Evangelium (Lk 15,2), die nicht verstehen, dass sich Christus der Sünder annimmt. Sie halten sich selbst für makellos und krei-den Tag für Tag die Fehler der anderen an, oder wenn sie ihre Fehler und ihre Schuld erkennen, stellen sie sich nie die Frage nach der Reue, der Umkehr und des Neuanfangs.

Wir sollen in der Lage sein, ein Licht der Hoffnung in diese Welt zu bringen, ohne uns jedoch dem Gekreisch der Ankläger anzuschließen, sondern wir sollen uns auf die Seite der Angeklagten zu stellen. Wir sollen den Mut haben, diese Vatergestalt zu präsentieren, die dem Schuldigen jedes Mal, wenn dieser seine Sünde erkennt und um Verzeihung, bittet die Arme öffnet. Wir sind, wie der heilige Paulus uns sagt, Gesandte Christi, um den Menschen in seinem Namen zu sagen: „Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!“ (2 Kor 5,20).

Das ist eine schöne Möglichkeit, unseren Weg der Bekehrung auf Ostern hin zu gehen: Versöhnende, Verzeihende und Friedensstiftende werden und dieser Gesellschaft verkünden, dass der Mensch größer ist als seine Sünde und seine Verfehlungen, dass

„Gott größer ist als unser Herz“ (1 Joh 3,20). Wir können das Zeichen dieser Barmherzigkeit geben durch unsere Art und Weise, wie wir als Kirche leben: indem wir Aggressivität, Anschuldigung oder sogar Hass aus unseren Beziehungen verbannen. Denn wenn wir einander lieben, werden jene, die uns sehen, glauben können, dass Gott Liebe ist. Aber wenn wir uns gegenseitig verachten und einander zerreißen, wie wollen Sie, dass die Menschen unseres Umfeldes an die Barmherzigkeit des Vaters glauben?

Wie der verlorene Sohne müssen auch wir in uns selbst gehen und uns auf den Weg machen, um uns dem Vater zu Füßen werfen und ihm sagen: „Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen“ (Lk 15,19). Nicht, dass wir vielleicht ein ungeordnetes Leben geführt haben, oder noch weniger, weil wir uns von der Bewegung der Anklage, des Hasses und der Verachtung für unsere Brüder haben fortreißen lassen. Ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen, weil ich mich nicht wie ein Bruder benommen habe. Dann wird der Vater uns seine Arme öffnen und uns hineinnehmen in die stets neue Macht der Barmherzigkeit. Mag das Böse, das wir getan haben, noch so groß sein, Gott wird unsere Herzen von diesem Virus des Hasses, der Verachtung und der Gewalt reinigen.

Brüder und Schwestern, erhellt durch das Zeugnis des Vinzenz von Paul und der Luise von Marillac und mit Hilfe der langen Reihe von Männern und Frauen, die sich nach ihnen auf den

Weg gemacht haben, sind wir eingeladen, heute das Leid derjenigen zu sehen, die von jenen angeklagt und für schuldig erklärt wurden, die verkündet haben, dass es kein Moralgesetz mehr gibt. Wenn man nicht mehr sagt, was gut ist und was schlecht, wie soll man dann wissen, ob man gut oder schlecht handelt? Wie nicht beeinflusst werden vom Gemunkel, von der heuchlerischen Anschuldigung und von der skrupellosen Verleumdung, die von jenen erhoben wird, die wollen, dass man die dunklen Flecken ihres eigenen Lebens vergisst?

Brüder und Schwestern, wir können auf die Fürsprache des heiligen Vinzenz von Paul, der heiligen Luise von Marillac, der heiligen Katharina Laboure, der seligen Schwester Rosalie, des seligen Friederich Ozanam und so vieler Männer und Frauen zählen, die, in ihrem Herzen von der Liebe des Vaters angerührt, zu Missionaren der Liebe geworden sind. Möge ihr Gebet und ihr Schutz uns zu Zeugen der Versöhnung und zu Missionaren der Hoffnung machen. Bezeugen wir, dass jeder Mann, jede Frau in dieser Welt, und jede(r) von uns persönlich einen Wert hat in Gottes Augen und von einem barmherzigen Vater erwartet wird.

Amen.



350. Todesjahr

Vinzenz von Paul und Luise von Marillac: Zwei Mystiker der Tat¹

Nicht jeder, der als Heiliger endet, ist als solcher gestartet. Das gilt auch für Vinzenz von Paul. Von Natur aus war er melancholisch und schroff, „stachelig wie ein Brombeerstrauch“, wie er sich selbst charakterisierte.

„Ich wandte mich an Gott und bat ihn inständig, dieses mein frostiges, barsches Wesen in einen milden, gütigen Geist umzuwandeln. Mit der Gnade Gottes und weil ich etwas darauf achtete, die Aufwallungen meiner Natur zu unterdrücken, habe ich meine düstere Laune ein wenig abgetan.“ Ein wenig? Nun, man erzählt sich von dem „Lächeln auf den Lippen“ und dem „Blick voll Güte“, wenn man von Herrn Vinzenz spricht. Nicht jeder, der als Heiliger endet, ist als solcher gestartet. Dass sich ein Choleriker in einen gütigen Menschen verwandeln kann, ist tröstlich. Vinzenz von Paul: An schönen Laudationes fehlt es ihm nicht. Die Palette reicht vom Genie der

Nächstenliebe bis zum Organisator der Caritas. Aber was seine Persönlichkeit wohl am besten auf den Punkt bringt, ist der Titel: „Mystiker der Tat.“ Auf den ersten Blick scheint diese Beschreibung widersprüchlich. Doch wenn wir heute, 350 Jahre nach deren Tod, das Wirken des Vinzenz von Paul und seiner Mitstreiterin Louise de Marillac näher betrachten, dann erkennen wir, dass dieser scheinbare Gegensatz das Spannende in ihrem Leben ausmacht. Beide waren auf je eigene Weise Mystiker der Tat. Was bedeutet das?

Im Mysterium daheim - zu den Armen gesandt

Mystiker sind Menschen, die im Mysterium daheim sind, deren Zuhause das Geheimnis ist. Vinzenz formuliert das Geheimnis seines Lebens so: „Glaubt mir, meine Brüder, meine Schwestern, glaubt mir: Es ist ein unfehlbarer Grundsatz Jesu Christi, den ich euch schon oft gesagt habe: Zuerst muss das Herz leer sein von sich selbst, dann füllt

Gott es aus. Dann ist es Gott, der darin wohnt und handelt. Es ist die Demut, die uns von uns selbst frei macht, die heilige Demut.“ Die Tugend der Demut fällt nicht vom Himmel. So ringt Vinzenz sich zu einem Gelübde durch, an dem er bis zu seinem Tod festhalten wird: Ich möchte mein ganzes Leben dem Dienst an den Armen widmen.

Die Armen als „Realpräsenz“ Christi

Mit diesem Gelübde ist er nicht allein: Ihm zur Seite steht Louise de Marillac, die im Dienst an den Armen ein tiefes Mysterium sieht. Man könnte meinen, als habe Louise dem 11. Vatikanischen Konzil mit der „Option für die Armen“ vorgegriffen, wenn man von ihr liest: „Der Arme steht in der Kirche an erster

Stelle. Er ist Fürst und Herr, denn er ist eine Art Menschwerdung des arm gewordenen Christus. Es gilt also, ihm voll Ehrerbietung zu dienen, wie immer sein Charakter oder seine Lumpen aussehen mögen; es gilt, ihn zu lieben. Der Kranke ist ein leidendes Glied Christi, das man nur mit Ehrfurcht anrühren darf. Er ist ein Kind, manchmal, ach, auch im Äußeren, immer aber im Inneren; das macht ihn verletzlich und empfänglich. Der geringste Stoß kann ihn verwunden, das zarteste Lächeln ihn glücklich machen.“ In den Augen von Vinzenz und Louise führen uns die Armen in das Geheimnis des Glaubens ein, sie sind Menschwerdung des arm gewordenen Christus. Die Armen sind eine



¹ Aus der Predigt zum Festgottesdienst anlässlich des 350. Todestages am Samstag, dem 26. September 2009, im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern von Domkapitular Prälat Dr. Bertram Meier, Bischöflicher Ordensreferent.

Art Neuaufgabe der Inkarnation, keineswegs romantisch vom holden Knaben im lockigen Haar, sondern drastisch von der Krippe bis zum Kreuz, von der Wiege bis zur Bahre. Vinzenz und Louise waren beide davon überzeugt, dass Leibsorge und Seelsorge untrennbar zusammengehören.

Die Sorge der Kirche gilt dem ganzen Menschen. Einen Menschen, dem der Magen knurrt, kann man nicht abspesen mit frommen Worten der Heiligen Schrift. Vinzenz sagt: „Man darf den Nächsten nicht leiden sehen, ohne mit ihm zu leiden. Man darf ihn nicht weinen sehen, ohne auch zu weinen. Die Liebe lässt das Herz des einen in das Herz des anderen eingehen und mit ihm fühlen, was er fühlt. Sie leiden miteinander.“ Diese Gedanken sind höchst modern. Uns ist neu bewusst geworden, dass Nächstenliebe mehr ist als eine Sache der Sympathie, sie ist Empathie. Bemerkenswert ist der eucharistische Bezug, den Vinzenz der Caritas gibt. „Willst du den Leib Christi ehren, dann beachte beide Wandlungsworte Christi. Im Gotteshaus steht der Altar, auf ihm liegen Brot und Wein. Über sie spricht der Herr bei der Feier der hl. Eucharistie das Wandlungswort: *Das ist mein Leib. Das ist mein Blut.*

Aber im Krankenhaus stehen die Betten mit den Kranken. Und hier hat der Herr ein zweites Wandlungswort gesprochen: *Was ihr den Geringsten meiner Brüder (und Schwestern) getan habt, das habt ihr mir getan.*“

An anderer Stelle spitzt Vinzenz den

Gedanken noch zu: „Wenn ihr den Armen dient, dient ihr Jesus Christus selbst. Darum müsst ihr ihnen mit Ehrfurcht und Hingabe als euren Herren dienen, da sie für euch die Person unseres Herrn Jesus Christus repräsentieren.“ Ein gewagtes Wort, eine dogmatische Gratwanderung: Die Armen repräsentieren Jesus Christus. Sie sind seine „Realpräsenz“.

Das geistliche Testament

Vinzenz von Paul und Louise de Marillac, ein Mann und eine Frau, wie Bruder und Schwester verbunden. Sie gingen ihren Berufsweg ganz persönlich, aber nicht allein. Vor 350 Jahren haben sie ihre Pilgerreise vollendet – als Heilige. Beide haben begonnen auf einem Weg, der zunächst weder heil noch heilig war. Doch nicht jeder, der als Heiliger endet, ist als solcher gestartet.

Was geben die beiden „Mystiker der Tat“ uns für heute mit?

Beide hatten das Ohr am Puls ihrer Zeit. Beide hatten den Mut, Neues anzupacken, „geistliche Experimente“ zu wagen.

Beide kannten keine Resignation, weil sie im Geheimnis Zuhause waren. Der Erfolg war ihnen zweitrangig: „Gott befiehlt uns nur, die Netze auszuwerfen, aber nicht Fische zu fangen.“ Vielleicht bündeln sich die vielen Facetten des Neuen im Kristall eines Wortes, das Vinzenz der Gemeinschaft von Louise, den Töchtern der christlichen Liebe, ins Stammbuch schrieb: „Eure Klöster sind die Straßen der Stadt, eure Zelle ein Mietzimmer, eure Kapelle ist die

Pfarrkirche, eure Klausur ist der Gehorsam, euer Gitter ist die Gottesfurcht, euer Schleier die heilige Bescheidenheit, eure Profess besteht im unablässigen Vertrauen auf die Vorsehung und die Hingabe von allem. „Wen wundert es, dass solche Worte als revolutionär empfunden werden – nicht nur damals! Denn dieses Konzept sprengt die gängigen Muster von Ordensleben. In die Kategorien des Kirchenrechtes passt es jedenfalls nicht. Doch nur so, mit diesem großen Entfaltungsspielraum, konnte sich die Lawine der Nächstenliebe in Gang setzen.

Am Abend ihres Lebens legte Louise den Schwestern, die sich um ihr Sterbebett versammelt hatten, folgendes Testament ans Herz: „Meine lieben Schwestern, ich fahre fort, Gott für euch um seinen Segen anzuflehen und ich bitte ihn, er möge euch die Gnade schenken, in eurem Beruf auszuhalten, damit ihr ihm so dient, wie er es von euch verlangt. Tragt große Sorge für den Armendienst, und vor allem lebt gut miteinander, in großer Eintracht und Herzlichkeit, liebt euch gegenseitig und ahmt so die Vereinigung und das Leben unseres Herrn nach. Bittet die heilige Jungfrau, sie möge eure einzige Mutter sein.“

Maria mit dem Kinde lieb, uns allen deinen Segen gib!

Quelle:
Heute, Nr. 3,
Ausgabe Juli/August/September 2010



Bruder

Willibrord Spiller verstorben

Am 14. September 2010 verstarb im Hospizhaus in Trier Bruder Willibrord Spiller im Alter von 68 Jahren.



Seit Januar 2009 litt er an einem schweren Tumor im Kopf, von dem sich bald herausstellte, dass er unheilbar war. 17 Monate hat Bruder Spiller seine schwere Krankheit mit Tapferkeit und im Vertrauen auf Gott getragen. Zeitlebens ein aktiver und agiler Mensch hatte er auch auf dem Krankenlager noch so viele Pläne, die ihm das Loslassen beileibe nicht leicht machten.

Am Samstag, den 18. September 2010, feierte eine große Trauergemeinde den Gottesdienst in der St. Salvator-Basilika in Prüm. Viele Mitbrüder, Verwandte und Freunde, die Schulgemeinschaft des Vinzenz-von-Paul-Gymnasiums, ehemalige Schülerinnen und Schüler sowie zahlreiche Menschen aus Niederprüm, Prüm und den umliegenden Orten waren gekommen, um am Gottesdienst, dem der Obere der deutschen Ordensprovinz der Vinzentiner, Pater Norbert Ensch, vorstand und den sich der Verstorbene ausdrücklich als österlichen, als Auferstehungsgottesdienst gewünscht hatte, teilzunehmen. Anschließend wurde Herr Spiller auf dem Friedhof in Niederprüm in der Grabstätte seiner Mitbrüder beigesetzt.

Der Verstorbene wurde am 14. Februar 1942 in Arlon/Belgien geboren. Seine Kindheit verbrachte er in Neidingen/Belgien und in Köln. 1953 wurde er Schüler der damaligen Missionsschule St. Vinzenz in Niederprüm. Von 1957 – 1960 absolvierte er eine Gärtnerlehre in Lippstadt und schloss sie mit dem Gesellenbrief ab. In dieser Zeit wohnte er im Haus der Vinzentiner in Lippstadt. Von 1961 – 1967 arbeitete er als Gärtner bei den BAYER-Werken in Leverkusen, ehe er sich im April desselben Jahres entschloss, der Gemein-

schaft der Vinzentiner beizutreten. Seit April 1967 lebte und arbeitete Bruder Spiller im Haus der Vinzentiner in Niederprüm, wo er auch 1971 seine ewigen Gelübde ablegte.

In all den Jahrzehnten kümmerte sich Bruder Spiller zunächst mit großer Hingabe um die Gartenanlagen und um das weitläufige Anwesen des Vinzenz-von-Paul-Gymnasiums. Immer mehr wuchs er aber auch in andere Aufgabenbereiche hinein, die er mit viel Engagement und großem Pflichtbewusstsein bewältigte. Über 20 Jahre gehörte er dem Pfarrgemeinderat der Pfarrei Niederprüm an. Viele Jahre versah er in der Pfarrkirche das Amt des Lektors und Kommunionhelfers, sorgte für den Blumenschmuck und den Aufbau der Krippe in der Pfarrkirche.

Mit großer Energie widmete er sich von 1973 - 1988 den Internatsschülern des Vinzenz-von-Paul-Gymnasiums, denen er ein geradliniger, guter und menschlicher Begleiter war. Wie sehr diese ihn schätzten, zeigte die große Anteilnahme in der Zeit seiner Krankheit und die zahlreiche Anwesenheit von Ehemaligen aus diesen Jahren bei seinem Begräbnis.

Aus der Schulgemeinschaft des Vinzenz-von-Paul-Gymnasiums war er nicht wegzudenken. Er war geschätzter Ansprechpartner sowohl für Schüler wie für Lehrer und half, wo immer er konnte. In ihrem Nachruf schreibt die Schulgemeinschaft: „Er hinterlässt eine nicht zu schließende Lücke in unserem Schulleben, da er der Ansprechpartner für alle war. Er hatte für die Sorgen und Nöte nicht nur der Schüler, sondern auch der Lehrer stets ein offenes Ohr. Er half, wo immer Hilfe gebraucht wurde. Er nahm

rege am Schulleben teil und begleitete mit großer Freude und viel Engagement Klassenfahrten, Besinnungstage und Wandertage. Unvergessen bleibt sein bewundernswert unermüdlicher Einsatz bei Schulfesten und Adventsfeiern, seine Liebe zu Garten und Blumen. Mit seiner ausgleichenden und harmonischen Art brachte er Ruhe in unseren hektischen Schulalltag. Wir werden ihn alle sehr vermissen.“

Seit 2007 versah er mit viel Umsicht auch das Amt des Hausoberen in der Niederprümer Gemeinschaft der Vinzentiner. Er war das Herz und die Seele der Gemeinschaft.

Pater Provinzial Norbert Ensch als Oberer der deutschen Vinzentiner würdigte in seiner Predigt anlässlich des Sterbeamtes Person und Lebenswerk von Bruder Spiller. Er stellte die Tugend der Treue als die wesentliche Eigenschaft des Verstorbenen in den Vordergrund: Treue im Glauben bis in den Tod, Treue in der Nachfolge des heiligen Vinzenz und Treue zu den übernommenen Aufgaben und Pflichten haben das Leben des Verstorbenen geprägt und bestimmt.

Zu Recht lesen wir über seiner Todesanzeige die Sätze aus dem Matthäusevangelium: „Du warst ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!“ (Mt 25,21)

Als Christen wissen wir im Glauben, dass sich die große Verheißung Gottes jetzt an ihm erfüllt hat: Er hat teil an der Herrlichkeit Gottes für immer. R.i.P.

P. Manfred Heinzen CM

Sr. Alfonsa

Nachruf

+11.10.2010

Liebe Schwestern!

Liebe Angehörige von Sr. Alfonsa!

Liebe Schwestern und Brüder!

„Dankbarkeit ist das Gedächtnis des Herzens!“



Dieses chinesische Sprichwort kam mir in den Sinn als ich vom Tod der Schwester Alfonsa erfuhr.

Diese Dankbarkeit möchte ich zunächst im Namen der deutschen Provinz der Vinzentiner zum Ausdruck bringen. Danken möchte ich Schwester Alfonsa für die vielen Zeichen der Verbundenheit und des Miteinanders unserer beiden Gemeinschaften. Mit großem Interesse hat sie die Entwicklung unserer kleinen Provinz und gerade der jungen Mitbrüder begleitet und gefördert. Meine erste Begegnung mit Sr. Alfonsa liegt fast drei Jahrzehnte zurück. Es

war anlässlich einer Visitation bei ihren Mitschwestern in Trier. Ihre freundliche, aber sehr direkte und wegweisende Art beeindruckte mich damals als Student sehr.

Als ich ihr Jahre später einmal von dieser ersten Begegnung erzählte, da lächelte sie ganz verschmitzt und sagte: „Ja, ja, ich war nicht immer einfach für meine Mitmenschen!“

Diese Offenheit und Geradlinigkeit auch sich selbst gegenüber hat Sr. Alfonsa ausgezeichnet. Wer mit ihr ins Gespräch kam, der begegnete nicht nur einer hoch gebildeten Frau, sondern auch einem offenen und unvoreingenommenen Gesprächspartner. Egal welche Themen zur Sprache kamen, Sr. Alfonsa versuchte stets den Brückenschlag zwischen der eigenen Erfahrung und den Erfordernissen der Zeit. Auch kontroversen Diskussions-themen wich sie nicht aus. Spürbar unwillig wurde sie allerdings, wenn sie in einer Diskussion mit der Aussage: „Das war aber immer schon so!“ konfrontiert wurde.

Mit viel Engagement und Liebe hat Sr. Alfonsa der vinzentinischen Familie und weit darüber hinaus vielen Menschen das Leben und Werk des hl. Vinzenz von Paul, der hl. Louise von Marillac, der hl. Katharina Labore und weiterer Heiligen und Seligen unserer

Gemeinschaft durch ihre Schriften erschlossen und zugänglich gemacht. Neben ihren zahlreichen Schriften möchte ich besonders die beiden Filme über Katharina Labore und Rosalie Rondue erwähnen.

In unzähligen Vorträgen und Referaten hat Sr. Alfonsa es auf ihre unnachahmliche Art und Weise geschafft das Leben und Werk des hl. Vinzenz von Paul und seiner Mitarbeiter lebendig und inspirierend darzustellen. Dabei war es ihr wichtig den großen Caritas – Heiligen nicht zum Übermenschen zu erklären, sondern ihn auch mit Ecken und Kanten vorzustellen. Wenn Sr. Alfonsa über Vinzenz von Paul sprach, dann konnte man als Zuhörer deutlich etwas von dem Geist und Feuer spüren, dass alle Werke des Heiligen durchdrungen hat.

Danken möchte ich Sr. Alfonsa auch im Namen der MEGViS – Vorbereitungsgruppe. Als vor über 30 Jahren die Mitteleuropäische Gruppe für Vinzentinische Studien gegründet wurde war Sr. Alfonsa eine der Initiatoren. Über drei Jahrzehnte hat sie nicht nur engagiert mitgearbeitet, sondern MEGViS überall wohin sie kam bekannt gemacht und zur Mitarbeit und Teilnahme an den jährlichen Treffen animiert. Für sie war es ein Selbstverständlichkeit immer wieder selbst Vorträge zu verschiedenen Themen zu halten. Betrachtet man die Namensliste der Referenten der vergangenen 30 Jahre so kann man unschwer feststellen, dass Sr. Alfonsa den größten Beitrag geleistet hat.

Man kann ohne jede Übertreibung sagen, dass die Lücke, die Sr. Alfonsa durch ihren Tod hinterlässt, nicht ge-

schlossen werden kann. Wir haben heute Vormittag eine große Frau zu Grabe getragen die auf ihre Art einmalig war und nicht zu ersetzen ist. Und doch bin ich davon überzeugt, dass sie uns, wenn sie jetzt hier wäre, sagen würde: „Nun macht mal!“

Sie würde uns Mut machen unseren ganz persönlichen und gemeinsamen Weg weiter zu gehen. Sie würde uns ermutigen weiter intensiv das Leben und Werk unserer Gründer zu studieren und die Verbindung ins Heute und Jetzt zu suchen und zu leben. Sie würde uns auffordern mit aller Kraft dafür zu sorgen, dass MEGViS auch in Zukunft ein fester Bezugspunkt der großen vinzentinischen Familie in Europa und ganz besonders im deutschsprachigen Raum bleibt.

Sr. Alfonsa hat sich oft gefragt, was der hl. Vinzenz wohl sagen würde, wenn er ihre Arbeit sehen würde. Ich bin davon überzeugt, dass ihm das Engagement und der Eifer „seiner Tochter“ eine große Freude war.

Wenn wir jetzt miteinander Eucharistie feiern, dann wollen wir Gott für Sr. Alfonsa danken und ihn bitten, dass er ihr Leben in seiner Herrlichkeit vollenden möge. Sr. Alfonsa hat aus einem tiefen, geerdeten Glauben gelebt und in ihrem Leben der Frohen Botschaft Jesu Christi als Tochter der christlichen Liebe gedient.

In diesem Sinne dürfen wir sagen: Auf Wiedersehen, liebe Schwester Alfonsa!

(Nachruf von Provinzial P. Norbert Ensich C.M., gehalten am 19.10.2010 in der Kirche des Provinzhauses Köln – Nippes)



Berlinprojekt 2010

22.-25. Juni

Dienstag 22.6.2010 (Tag 1)

Unser erster Tag hätte unter dem Motto „Wie kommt man am umständlichsten nach Berlin?“ stehen können. Während wir uns morgens, zu allen Taten bereit, am Parkplatz vor unserer Schule einfanden, fielen wir abends nur noch hundemüde ins Bett.

Die Abfahrtszeit hatte sich um eine gute Viertelstunde verspätet, da, wie sollte es auch anders sein, nicht alle Teilnehmer pünktlich waren. Nachdem sich dann schließlich alle an unserem Treffpunkt eingefunden hatten und die Koffer verladen worden waren, starteten wir schonmal bis zum Bahnhof Jünekerrath. Für einige von uns, die sich in den, uns allen wohlbekannten, knallroten Beetle von Pater Heinzen quetschen mussten, eine sehr „kuschelige“ Fahrt. Doch das konnte uns, bis dahin 13 Abenteurern, die Laune nicht verderben. Gegen jegliche Erwartungen traf der Zug dann auch noch pünktlich in Jünekerrath ein. Vor uns lag also eine zweistündige Fahrt zum Kölner Hauptbahnhof, auf der einige sich mit dem Studieren der neusten Sportnews aus dem „kicker“ die Zeit vertrieben, andere mit dem Verschlingen von Süßigkeiten und anderem Proviant, was sie später noch bitter bereuen sollten.

Nach zwei Stunden dann endlich am Bahnhof angekommen, musste dann erst einmal das Gleis gesucht werden, von dem aus unser Anschlusszug zum

Flughafen Köln/Bonn abfuhr. Einmal quer über den Bahnhof gerannt, fanden wir uns dann schließlich auf Gleis 9 ein, um dort unsere weibliche Begleitperson Frau Groß zu treffen, die von Trier angereist war. Nach etwas längerer Wartezeit, die erneute Pünktlichkeit des Zuges hätte uns auch gewundert, ging es dann in einem überfüllten Zug zum Flughafen weiter. Am Flughafen angekommen wurden wir zum ersten Mal mit dem doch „etwas“ schnelleren

Tempo von Herr Heinzen konfrontiert, das unsere Füße die nächsten Tage noch sehr strapazieren würde. Durch die Sicherheitskontrolle kamen auch alle problemlos durch, bis auf einen männlichen Teilnehmer, der meinte seine Duschgels, Parfums und Shampoos im Handgepäck transportieren zu müssen, was den meisten von uns doch ein spöttisches Grinsen auf's Gesicht zauberte. Da wir noch anderthalb Stunden Zeit hatten bis unser Flug startete und es bald Mittag war, verbrachten die Meisten diese damit bei Subway ein Sandwich zu essen, im Duty-Free Shop nach etwas Essbaren zu suchen oder auch einfach nur in der Abflughalle zu warten. Kurz bevor es dann endlich losging, lernten wir dann auch noch unsere letzte Begleitperson, Herr Weiß, kennen.

Als der Flug dann ohne kleinere Zwischenfälle überstanden war, stürmten wir fast alle voller Vorfreude auf den Ausgang zu, wo wir dann wieder von Herr Heinzen eingesammelt wurden, da erst noch die Bustickets für unseren Transfer zum Berliner Hauptbahnhof besorgt und verteilt werden mussten. Im Bus hatten wir dann noch eine sehr „intellektuelle“ Unterhaltung mit zwei Südländern, die uns zuerst mit unserem anscheinend sehr unverständlichen Eifler Hochdeutsch überhaupt nicht verstanden und dann nichts mit der Stadt „Köln“ anzufangen wussten. Nachdem unsere „neuen Freunde“ dann ausgestiegen waren, richtete sich die Diskussion danach, ob wir nun wirklich so schwer zu verstehen seien. Schließlich am Hauptbahnhof angekommen, ging es sofort weiter mit





der S-Bahn zur Haltestelle Pichelsberg. Von dort aus „sprinteten“ wir dann weiter, an einem Tennisplatz vorbei, zu unserer Herberge. Nachdem wir dann mit unseren Koffern die „kleine“ Treppe in den letzten Stock erklommen hatten, sahen wir uns nach acht Stunden endlich am Ziel.

Doch weit gefehlt! 20 Minuten durften wir verschlafen und dann ging es weiter zur Stadtrundfahrt, die eher einer Lichterfahrt ähnelte, da es inzwischen

gab es kein Halten mehr. Anschließend ging es dann auf die besagte Stadtrundfahrt, bei der wir die meisten Sehenswürdigkeiten von Berlin wie z.B. den Wohnsitz des Bundespräsidenten, die Siegessäule und das Brandenburger Tor, schonmal im Vorbeifahren bestaunen konnten.

Um 23:30 Uhr schließlich wider in der Herberge angekommen, konnten wir uns noch am Fenster die Abschlusslieder des AC/DC Konzerts anhören,



20:30 Uhr war. Also stürmte unsere Gruppe wieder zur S-Bahn Haltestelle, um dann bis zum Bahnhof Zoo zu fahren, wo wir Zeit hatten etwas zu essen. Sobald auf der anderen Straßenseite ein McDonalds entdeckt wurde,

das im nahegelegenen Olympiastadion stattfand. Schließlich fielen dann alle erschöpft, aber gespannt auf den nächsten Tag ins Bett.

Mittwoch 23.6.2010 (Tag 2)

Der nächste Tag begann schon relativ früh. Nach einem kurzen Frühstück ging es wieder los zur Straßenbahn, da wir auch ja pünktlich beim Bundestag ankommen sollten. Nachdem wir am Hauptbahnhof ausgestiegen waren, ging es zu Fuß weiter zum Bundestagsgebäude. Dabei machten wir noch kurz ein Gruppenfoto vor dem Bundestag. Natürlich waren wir wieder sehr früh da, sodass wir uns auf der Treppe des Reichstagsgebäudes eine kurze Verschnauaufpause gönnten, bevor es dann weiter durch die Sicherheitskontrolle zum Plenarsaal ging. Nach kurzer Wartezeit ließ man uns dann auch in diesen hinein und wir nahmen auf den Besuchertribünen Platz. Zusammen mit ein paar anderen Besuchergruppen hörten wir uns einen Vortrag über die Geschichte des Reichstags und die Verteilung der Sitze im Plenarsaal an, während einige Arbeiter diesen für die Bundespräsidentenwahl umräumten. Anschließend trafen wir uns mit Herr Patrick Schnieder, der als Bundestagsabgeordneter den Wahlkreis Bitburg-Prüm vertritt. Er hatte sich an diesem Tag extra Zeit für uns genommen, um uns seine Aufgaben im Bundestag zu erklären und uns durch das Gebäude zu führen. Bei der Führung sahen wir unter anderem den Fraktionssaal der CDU, eine Kapelle (einer der drei einzigen Orte im Bundestag, an denen ein Kreuz hängt) und ein kleines Museum. Zum Schluss fuhren wir dann mit einem Aufzug hoch auf das Dach des Reichstags, um von dort bzw. von

der Kuppel aus, die Aussicht über ganz Berlin zu genießen. Da es mittlerweile schon halb drei Nachmittags war, folgten wir Herr Schnieder in das Paul-Löbe-Haus direkt nebenan, um etwas zu essen.

Danach verließen wir den Bundestag und gingen am Brandenburger Tor vorbei, zum Checkpoint Charlie. Während diesem „kurzen Spaziergang“ machten sich unsere Füße zum ersten Mal bemerkbar. Endlich beim Checkpoint Charlie angekommen, gab es noch eine kleine Geschichtsstunde, dann wurden wir für eine kleine Pause entlassen, während der wir es uns bei Starbucks gemütlich machten. Schließlich hatte Herr Heinzen Erbarmen mit uns und wir besuchten ein Shoppingcenter. Die Meisten unserer Gruppe nutzten diese Zeit um sich noch mit Fanartikeln einzudecken, denn es ging sofort weiter zur Fanmeile an der Siegessäule, um beim Deutschlandspiel gegen Ghana mitzufiebern. Da wir natürlich wieder sehr pünktlich zur Stelle waren (18:00Uhr) bekamen wir noch einen Platz ziemlich weit vorne und konnten uns noch die Liveacts von Jason DeRulo, Velile und K´naan anhören, bevor das Spiel dann losging. Als Mesut Özil dann in der 60. Minute endlich das erlösende Tor schoss, herrschte natürlich bei allen 250.000 Besuchern der Fanmeile die große Freude. Als der Schlusspfiff ertönte, versuchten wir die Fanmeile alle miteinander zu verlassen, was sich in der riesigen Menschenmenge als etwas schwierig herausstellte. Nachdem wir dann auch erfolgreich aus dem Park herausfanden, in dem wir uns in der Dunkelheit verirrt hatten und uns



alle bei der S-Bahn Station eingefunden hatten, konnten wir unsere wunden Füßen endlich entlasten und nach diesem anstrengenden, aber ereignisreichen Tag ins Bett fallen.

Donnerstag 24.6.2010 (Tag 3)

Nach einer viel zu kurzen Nacht nutzen wir an diesem Tag wieder einmal sämtliche Berliner Fortbewegungsmittel, um zum KZ Hohenschönhausen zu kom-

leben mussten, bis sie verhört wurden. Unter anderem sahen wir dann noch die Folterzellen, den Innenhof, den nur die Wärter betreten durften, den Gefangenentransporter, der als Lebensmitteltransporter getarnt war, die Verhörräumen und die lebensfreundlichen Zellen, die mit einer Pritsche und Sanitäreinrichtungen ausgestattet waren.

Nachdem die Führung zu Ende war fuhren wir mit der Straßenbahn zum Alexanderplatz zurück und hatten dort ein bisschen Freizeit, um etwas zu es-



men. Dort trafen wir einen Studenten, der uns sehr informationsreich und spannend durch die Gebäude führte. Bei dieser Führung wurden wir mit allerhand Gräueltaten des Nazi- und DDR Regimes konfrontiert. Was die meisten von uns besonders schockierte, waren die Lebensbedingungen unter denen die Menschen in ihren Zellen „gehalten“ wurden. Winzige Zellen ohne Licht und sanitäre Anlagen in denen 10 - 15 Menschen zusammengedrängt über-

sen, zu shoppen oder uns einfach nur umzusehen, bevor es dann auch schon weiter zur nächsten Führung mit Herr Cliewe (ja, wirklich sein Vorname) Juritza ging. Herr Cliewe Juritza war selbst in der DDR inhaftiert worden und wurde schließlich von der BRD freigekauft. Gemeinsam machten wir uns auf, viele Gedenkstätten der ehemaligen Mauer zu besichtigen, die Deutschland einmal trennte. Zwischendurch spazieren wir auch illergalerweise in einen pri-

vaten Garten, um ein sehr gut erhaltenes Stück Mauer zu betrachten. Zum Schluss waren wir dann um einige Erfahrungen und höllisch schmerzende Füße reicher. Als wir uns von unserem Mauerführer verabschiedet hatten, machten wir es uns in einer Strandbar gemütlich und sahen uns entweder das Italien-Slowakai Spiel an, oder reckten einfach nur das Gesicht in die Sonne. Nach einem längeren Aufenthalt fühlten sich alle wieder fit, um zur nächsten und auch letzten Station dieses Tages aufzubrechen, dem KaDeWe. Dort angekommen trübte sich die Vorfreude leicht, da die angebotene Ware mit unserem Taschengeld leider unerschwinglich war. So beschlossen wir, nach einem kurzen Spaziergang durch die sehenswerte „Fressetage“, das Hard Rock Café aufzusuchen, das wir dann schließlich nach einigen Unstimmigkeiten, was die Richtung betraf, auch fanden. Zurück in unserer Jugendherberge wurden dann schon die ersten Koffer gepackt und die schmerzenden Füße versorgt, bevor wir uns dann ins Bett begaben.

Freitag 25.6.2010 (Tag 4)

Der letzte Tag in Berlin begann damit, dass wir unsere Koffer packten, was sich bei vielen von uns als etwas schwierig herausstellte, da sich der Inhalt auf wundersame Weise verdoppelt hatte. Nachdem wir schließlich doch alle Koffer zu und die Wohnung besenrein hatten, machten wir uns wieder auf zum Flughafen Berlin Tegel.

Dann checkten wir nach einer gemütlichen Busfahrt, und nicht wie es vor zwei Jahren der Fall war, nach einem 7 km Marsch zu Fuß aufgrund eines Busstreiks ein, und warteten darauf, dass es wieder nach Hause gehen würde. Am Flughafen Köln/Bonn gelandet ging es dann etwas turbulenter weiter, da unsere Betreuer sich in den Kopf gesetzt hatten den früheren Zug noch zu bekommen, aber das Kofferband wollte und wollte einfach nicht anspringen. Schließlich rannten wir, so schnell es unsere Koffer zuließen, zum Bahnsteig, um dort feststellen zu müssen, dass unser Zug Verspätung hatte. An diesem Tag zeigte sich die Deutsche Bahn wieder einmal von ihrer besten Seite, sodass wir uns auch am Bahnhof Köln Messe/Deutz eine halbe Stunde länger aufhielten als geplant. Als unser Zug dann endlich gen Heimat steuerte waren alle froh einfach nur noch sitzen und vielleicht ein wenig Schlaf nachholen zu können. Trotz der schönen Tage die wir in Berlin verbracht haben, waren alle froh um kurz nach halb sieben in Jünkerath angekommen zu sein, um dort in Fahrgemeinschaften wieder nach Niederprüm zu fahren, wo wir dann von unseren Eltern freudig empfangen wurden.

Insgesamt denken wir, dass allen das Berlin Projekt gut gefallen hat und wollen uns noch bei Herrn Pater Heinen und unseren Begleitpersonen Frau Groß und Herr Weiß herzlichst bedanken.

Alina Leisen und Yvonne Voigt

Die Vinzentiner

in Niederprüm / 1920 - 2010

Eine Chronologie

1920	20. April	Erste Besichtigung des neuen Hauses durch Pater Spargel und Pater Lohmar
	21. April	Kauf des Hauses durch Pater Lohmar von der Witwe Heinrich Schwartz
	11. Juni	Kanonische Eröffnung des Hauses: erster Superior: Pater Heinrich Lohmar
1925	30. Oktober	Ankunft der ersten 18 Missionsschüler
	23. Dezember	Erlaubnis zur Errichtung einer Privatschule durch die Regierung
1926	26. September	Grundsteinlegung für den Neubau mit Kapelle und Studiersaal
1927	Sept. - Dez.	Bau des Pfortenhauses
1935	21. Juli	Einweihung des Sportplatzes durch Pater Hugo Kerls



1936	31. Mai	Einweihung der Freitreppe zwischen dem oberen Hof und dem Spielplatz durch Pater Wilhelm Oligschläger
1939	10. Juni	Einweihung des Schwimmbades Auflösung der Missionsschule und Nutzung als NS-Schülerheim
1945	17. September	Rückkauf des Hauses von der Stadt Prüm
1946	14. Januar	Rückkehr des ersten Schülers nach Niederprüm (Franz Saxler)
	17. April	Der Schüler Norbert Tix kommt nach Niederprüm
	02. Mai	Wiedereröffnung der Missionsschule
1948	23. April	Tod von Pater Spargel
	Juni - Juli	Erneuerung des Dachstuhls des barocken Aulaflügels
1952	24. April	Übernahme der Schulleitung durch Pater Otto Schnelle
1953	27. Dezember	Fertigstellung der neuen Kassettendecke in der Aula und Verputz der Wände
1955	04. Februar	Ende der Parkettverlegung in der Aula
	Juni - Juli	Bau des Stallgebäudes
1958	15. April	Anerkennung des Schule als „staatlich anerkanntes Progymnasium“
1961	27. September	Einweihung des sanierten Altbaus durch den General-superior W. Slattery
1963	02. Juli	Einführung von Pater J. B. Meyer als Haussuperior



- 1965 16. Juni Umbenennung der Schule in „Vinzenz-von-Paul-Gymnasium“ durch das Kultusministerium in Mainz
- 1966 08. November Beginn der Arbeiten am neuen Pfortenbau
- 1967 16. September Einweihung des neuen Sportplatzes
- 1971 Einbau von 12 neuen Buntglasfenstern in der Kapelle
- 1977 01. Mai Übernahme des Schulleiteramtes durch Pater Norbert Tix
- 1978 03. Oktober Feierliche Einweihung des neuen Schulbaus durch Weihbischof Carl Schmitt aus Trier
- 1998 01. August Übernahme des Schulleiteramtes durch Pater Manfred Heinzen
- 1999 29. September Inbetriebnahme der neuen gasbetriebenen Heizungsanlage
- 2003 12. Januar Verabschiedung der Vinzenterinnen von Niederprüm

(Zusammengestellt aus der Hauschronik von P. Manfred Heinzen)



90 Jahre

Vinzentiner in Niederprüm

Gartenfest am 21. August 2010

Im Anschluss an den Gottesdienst feierten einige hundert Menschen bei schönstem Wetter ein Fest der Begegnung im Klostergarten in Niederprüm. Nach der Begrüßung durch Pater Heinzen ließ Pater Norbert Ensch in seiner Festansprache die 90jährige Geschichte der Gemeinschaft der Vinzentiner in Niederprüm mit ihren Höhen und Tiefen revue passieren.

Bis zum späten Abend unterhielten die Musikvereine von Lünebach, Pronsfeld, Rommersheim, Bleialf/Brandscheid und Niederprüm die Gäste mit ihrer schönen Musik.

Einige Schülergruppen erfreuten die Gäste, die mit Essen und Trinken bestens versorgt wurden, durch ihre tänzerischen Darbietungen. Ein Höhepunkt war die Vorstellung der Zirkus-AG.

Einige Impressionen vom Gartenfest...





Ein Kloster für den Eifeler Landadel

Von Benedikt bis Vinzenz: Die Geschichte des Klosters Niederprüm

Benediktiner haben einst das Kloster Niederprüm gegründet. Während der napoleonischen Besatzungszeit wurde es säkularisiert. Seit 90 Jahren leben die Vinzentiner in den alten Gemäuern.

„Schon ewig“ gibt es das Kloster in Niederprüm, in dem seit 90 Jahren die Vinzentiner leben und arbeiten. Im Laufe der Zeit haben die alten Mauern viele Gesichter gesehen –



angefangen bei den Benediktinerinnen, über Privatbesitzer, bis hin zu den Vinzentinern.

„Wenn man durch den Hochwald der Prümer Heid hinunterwandert bis zum „Grünen Sitz“, erblickt man zur Linken ein freundlich Landschaftsbild. Dort unten im Tale der Prüm, malerisch gebettet zwischen den sanften Berglehnen des Flüsschens, umgeben von Wiesen und Obstgärten, liegt das Dörfchen Niederprüm. Aus des Dörfleins Mitte ragt ein barocker Kirchturm hervor, an dem sich weitläufige Klostergebäude anschmiegen; das Ganze ist von einem Mauerring eingeschlossen. Wir haben das ehemalige adelige Benediktinerinnenkloster Niederprüm vor uns.“ So beschreibt ein Besucher in der Vergangenheit das heutige Vinzentinerkloster.

Die Gründung der Abtei Niederprüm ist nahezu ein Mythos. Alles beginnt im Jahr 1189. Das Kloster Sophies von Vianden in Bayern ist einem Brand zum Opfer gefallen. Sie flieht mit einigen Mitschwestern zu ihrem Cousin, dem Prümer Abt Gerhard von Vianden, der ihnen das Hofgut des Prümer Klosters in Niederprüm überschreibt. Mit Schenkungen und der

„freiwilligen Mitgift“, die die wohlhabenden in das Konvent eintretenden Frauen mitbringen, ist das Benediktinerinnenkloster materiell gut abgesichert. Es wird zum „Kloster für die Eifeler Landadeligen“.

Schwestern müssen aus Kloster fliehen

Fast 700 Jahre leben und arbeiten die Benediktinerinnen in der malerisch gelegenen Abtei, doch mit dem Einmarsch der Franzosen 1802 müssen die frommen Schwestern fliehen. Die Säkularisierung hinterlässt ihre Spuren. Das Kloster wird verkauft und bleibt bis 1920 im privaten Besitz einer Lederfabrikantenfamilie.

„Lange haben die Klostergebäude leer gestanden und verfielen allmählich, bis wieder neues Leben einzog in das alte Kloster. Das war im Jahre 1920: Da zogen die Söhne des heiligen Vinzenz von Paul in die hier ein, gründeten eine Studienanstalt für den Nachwuchs ihres Ordens und errichteten neben dem alten Klosterbau einen stattlichen Neubau, der Schul- und Kirchenzwecken dient. So ist wieder neues Leben an der alten Klosterstätte erblüht“, vermerkt der Chronist des Klosters Niederprüm.

Fünf Jahre lang dauerte der Auf- und Umbau der verfallenen Klostergebäude. Die Vinzentiner richteten eigens eine Schreinerei ein, in der sie Stühle, Tische und anderes Inventar für die Missionschule und das Internat herstellen. 1925 ist es dann endlich so weit: Für den ersten Jahrgang mit damals nur

18 Schülern beginnt die Gymnasialzeit in Niederprüm.

Klostergeschichte: In diesem Jahr feiern die Vinzentiner in Niederprüm ein doppeltes Jubiläum. Vor 350 Jahren sind ihr Ordensgründer, der hl. Vinzenz von Paul, und die Mutter der Vinzentiner-Schwester, Luise de Marillac, gestorben. Außerdem sind seit 90 Jahren die Vinzentiner im Kloster Niederprüm ansässig.

Der 1581 in Frankreich geborene Vinzenz von Paul studierte in Toulouse Theologie und empfing mit 19 Jahren die Priesterweihe. Nach einer Zeit der Suche nach viel Geld und Ansehen wandelte er sich vom Saulus zum Paulus, gründete 1625 die Kongregation der Mission, die auch Lazaristen oder eben Vinzentiner heißen, und handelte nach der Maxime „Liebe sei Tat“. Die Anliegen der Brüder und Schwestern des hl. Vinzenz von Paul sind die Seelsorge, die Erziehung junger Menschen im christlichen Glauben und die Mission. Seit 1920 erfüllen sie diesen Erziehungsauftrag auch in Niederprüm. Das Kloster gibt es schon bedeutend länger als die Vinzentiner dort. Gegründet von den Benediktinern war die Abtei erst ein Stift für adelige Damen aus der Eifel und kam mit der Säkularisierung 1802 in Privatbesitz. 1920 kauften die Vinzentiner Gebäude und Gelände. Was aber ist dort geschehen, was hat die einzelnen Phasen geprägt und wie sieht das „Vinzentinum“ heute aus? Der Geschichte der Abtei spürt der TV in einer lockeren Serie nach.

Quelle:
Mirijam Eiswirth,
Trierischer Volksfreund, 11.08.2010

Vinzentiner beleben alte Klostermauern

Lehrer, Seelsorger, Arbeitsplatzbeschaffer: 90 Jahre kommen wieder Mönche nach Niederprüm

Als die Vinzentiner in den 20er Jahren in Niederprüm ihre Missionschule mit Internat gründeten, kamen 18 Schüler zum Unterricht. Heute besuchen 203 Mädchen und Jungen das Vinzenz-von-Paul-Gymnasium.

Von unserer Mitarbeiterin Mirjam Eiswirth

Niederprüm. Vor 90 Jahren kamen die ersten Vinzentinerpatres nach Niederprüm. Der Ort hatte das Kloster gekauft, um eine Missionschule zu errichten. Was darauf folgte, ist heute kaum noch bekannt. Die ersten Vinzentinerpatres nach Niederprüm. Der Ort hatte das Kloster gekauft, um eine Missionschule zu errichten. Was darauf folgte, ist heute kaum noch bekannt.



und vom kommenden erhofft man nicht viel. Möge Gott uns gnädig sein und helfen, die Missionschule wieder in Gang zu bringen", notiert der Prokurator Pater Spargel am Silvesterabend 1945.

Im neuen Jahr kann der Schulbetrieb mit 12 Schülern wieder aufgenommen werden. Es ist viel aufzubauen, die Vinzentiner müssen das Holz für den Dachstuhl des Klosters im Sägewerk selbst schneiden und packen auch bei den Arbeiten mit an. Bis in die 60er Jahre laufen permanent Renovierungsarbeiten, 1965 wird die Schule, die in-

zwischen mehr als 100 Kinder besuchen, in „Vinzenz-von-Paul-Gymnasium“ umbenannt und staatlich anerkannt.

Seit 1967 besuchen die Missionschule nicht mehr nur Internatsschüler, sondern auch sogenannte Externe. Die Schülerzahl steigt stetig, 1978 wird dann ein neuer Schulbau eingeweiht – und die ersten Mädchen kommen ins fünfte Schuljahr.

Die letzte Schwester wurde bereits 2003 nach 80-jähriger Tätigkeit in Niederprüm verabschiedet. Heute leben noch sieben Priester und ein Bruder im Konvent.

Von unserer Mitarbeiterin Mirjam Eiswirth

Niederprüm. Es ist ein kühler Aprilmorgen im Jahre 1948. Die Patres Oligschläger, Kleinmeier, Schnelle und Kahlen klopfen an die Tür des Sägewerks von Jakob Kleusch. „Ora medikinische Zeit des Klosters nach dem Krieg schon seit fast 100 Jahren vorbei ist, lassen die Vinzentiner diese alte Regel wieder aufleben. Im Krieg ist das Dachgestühl so stark beschädigt worden, dass es vollständig erneuert werden muss. Doch nach dem Krieg ist Holz Mangelware und die Handwerker haben alle Hände voll zu tun. Um 12 Uhr ist Mittagspause. Aufatmen. Zwei Stunden später stehen sie wieder an den Maschinen, am Abend kann schon jeder ein ferschultern und in den Klosterhof tragen. So arbeiten die Herren zwei Wochen lang, Tag für Tag erden Händen bildensich Schwie sind erschöpfter als sonst, und sie die Arbeit geht voran und sie werden pünktlich zum Ende der Osterferien fertig. Auch Jakob Kleusch ist zufrieden mit den zapackenden Akademi-würde ich Ihre Leute sofort einstellen", lobt er die Leiharbeiter vor Pater Spargel.

Harte Arbeit statt Bibelstudium

Nach theoretischer und praktischer Einweisung in die Bedienung der Maschinen geht es los. „Lateinlernen ist viel schwerer, ermuntert ihr neuer Chef die vier Patres. Rundhölzer vermessen, einteilen, an die Baueisen, zuschneiden, zuschneiden. Die Männer Gottes haben alle Hände voll zu tun. Um 12 Uhr ist Mittagspause. Aufatmen. Zwei Stunden später stehen sie wieder an den Maschinen, am Abend kann schon jeder ein ferschultern und in den Klosterhof tragen. So arbeiten die Herren zwei Wochen lang, Tag für Tag erden Händen bildensich Schwie sind erschöpfter als sonst, und sie die Arbeit geht voran und sie werden pünktlich zum Ende der Osterferien fertig. Auch Jakob Kleusch ist zufrieden mit den zapackenden Akademi-würde ich Ihre Leute sofort einstellen", lobt er die Leiharbeiter vor Pater Spargel.

EXTRA

Jubiläum: Die Vinzentiner in Niederprüm feiern am Wochenende ihr großes Doppeljubiläum: Vor 350 Jahren starb Ordensgründer Vinzenz von Paul, außerdem werden 90 Jahre Vinzentiner in Niederprüm gefeiert. Den Auftakt der Feierlichkeiten bildet der Pontifikalamt am Samstag, 21. August, um 14.30 Uhr in der Basilika. Um 17 Uhr beginnt das Gartenfest in Niederprüm mit verschiedenen Darbietungen von Schülergruppen. (ch) thie/slg



Heute strahlt die Fassade des Niederprümer Klosters. Nach dem Krieg nutzten die Patres die Sägewerk. thie/slg

Vinzentiner feiern großes Doppeljubiläum

350 Jahre starb Ordensgründer Vinzenz von Paul – Seit 90 Jahren leben die Brüder in Niederprüm

Der Todestag von Vinzenz von Paul wird am Samstag in Niederprüm gefeiert. Die Vinzentiner feiern ein großes Doppeljubiläum: Vor 350 Jahren starb Ordensgründer Vinzenz von Paul – Seit 90 Jahren leben die Brüder in Niederprüm.

Basilika in Prüm. Auto um Auto macht sich auf den Weg zum Kloster Niederprüm. Im großen Innenhof vor dem Hauptingang des Vinzenz-von-Paul-Gymnasiums greift Pater Manfred Heinzen zum Mikrofon, für Gäste herzlich zu begrüßen. Für Speis und Trank sei gesorgt, den Jubiläumswein schenkt Klaus Junk aus Leiwens aus, vereine sowie die Zirkus- und Tanz-AG der Schule bietet Unterhaltung auf zwei Bühnen. Einter Luigardis, die letzte der Vinzentinerinnen, die nach der Schließung des Marienhauses noch eine Weile bei den Brüdern

geblieben ist, um sie als Chefköchin zu versorgen.

Es ist ein Jubiläum, ein Fest des Dankes, ein Fest der Freude und vor allem in die Vergangenheit schauen, sondern das Gute sehen, was ist, und was sein wird.

In seiner Festrede zitiert Provinzial Pater Norbert Ensich den Trierer Bischof Stephan Ackermann: „Die Vinzentiner sind und bleiben hoffentlich eine feste Beugung vom Applaus. Und Bestätigung sei ungewiss, doch eines weiterhin fest mit den Vinzentinern in Niederprüm.“ Wie viel die Ordensleute seit der Kloster-

gründung 1920 in dem Eifelort geleistet haben, betont auch der Bruder Anton Stres. Schule, Beichtgelegenheiten, Gottesdienste, Vertretungen, Mitarbeiter im Gemeindeleben. Seine Mitarbeiter seien nicht mehr von hier wegzudenken.

Heute, in den letzten Jahren und auch in der Zukunft werden die Vinzentiner nach zwei Maxigründer den Brüdern mit auf den Weg gegeben hat: „Handelt so, wie Jesus an eurer Stelle handeln würde.“ Und: „Seid gut, und man

Gäste drängen sich im Innenhof

Die große Wiese im Klosterhof steht voller dicht belegter Biergarten. Dort im Innenhof, wo die Gäste dicht an dicht. Freunde und alte Bekannte begegnen sich wieder, bewundern gemeinsam die Diabolo-Vorführungen von Schülern, selbstständig einstudierte Tänze, die kleinen Konzerte der Musikvereine. Gäste in die Kühle der Aula, in der Raimund Stehmann gemeinsam mit dem ehemaligen Schüler Julius Jansen eine Fotoausstellung aufgebaut hat.

Die Gäste schlendern vorbei an Stellwänden, vorbei an 90 Jahren Geschichte der Vinzentiner in Niederprüm. Draußen strahlt die Abendsonne auf das Heute, und gefeiert wird noch bis in den späten Abend. Mit den Vinzentinern in Niederprüm ist auch in Zukunft zu rechnen.

TV-Foto: Mirjam Eiswirth



Slovenien blickt in seiner Predigt auf 90 Jahre Wirken der Vinzentiner in Niederprüm. thie/cdr

Jahresprojekt 2011

Haifa / Ain Karem

Sr. Hedwig aus Istanbul hat mich benachrichtigt, dass Sie jedes Jahr ein besonderes Werk unterstützen wollen. Gerne stelle ich Ihnen meine Aufgabe vor, die ich schon seit 22 Jahren in Israel ausübe.

Mit der Arbeit für die Behinderten können wir hier in Israel ein sehr starkes Zeugnis des christlichen Glaubens und der Nächstenliebe geben, da die Christen in großer Minderheit (kaum 2%) und weder von den Moslems



terbringungsmöglichkeiten zu schaffen, da mehrere Zimmer in ganz schlechtem Zustand sind. Kleinweise müssen wir ein Zimmer nach dem anderen gründlich renovieren.

Wie Sie sehen, fehlt es nicht an Projekten und jede Gabe ist sehr willkommen. Ich danke Ihnen schon im Voraus, für alles was Sie für uns tun können.



Im Geist des Hl. Vinzenz und der Hl. Luise recht herzlich vereint, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen,
Sr. Kathrin Fuchs
Barmherzige Schwester
(ursprünglich aus der Provinz Salzburg)

Hier leiten die Vinzenterinnen der Provinz des Nahen Ostens 2 Heime für schwerstbehinderte Kinder im Alter von 1 – 20 Jahren: eines in Haifa und eines in Ain Karem.

noch von den Juden anerkannt sind. Zwar bekommen wir vom Staat eine Subvention, die aber kaum für die täglichen Bedürfnisse der Kinder ausreicht, vor allem nicht für die Art von unseren Schwerstbehinderten, die in allem auf die Hilfe anderer angewiesen sind. Ausser der alltäglichen Pflege brauchen unsere Kinder vor allem viele therapeutische und heilpädagogische Behelfe, um sie in allen Bereichen fördern zu können, wie Rollstühle, Prothesen, Material für Sonderpädagogik, medizinische Geräte usw. Auch unser Garten, der

sehr gut für verschiedene Therapiemöglichkeiten geeignet wäre, ist reformbedürftig. Um all unseren Aufgaben nachzukommen, sind uns die Volontäre aus verschiedenen Ländern eine große Hilfe. Mit ihnen können wir die Kinder in kleinere Gruppen aufteilen und sie persönlicher und intensiver betreuen. Außerdem bringen diese Leute verschiedenen Alters (meist sehr junge) neuen Schwung und vor allem viel Liebe ins Heim, was die Kinder in ihrer Gesamtentwicklung besser fördert. Allerdings machen uns derzeit die Un-





Spendenaktion 2010

Kinderdorf Ilunda-Mtwango

Sehr geehrter Pater Ensch, heute am Fest des hl. Vinzenz v. Paul, möchten wir Sie und alle Freunde und Förderer des Missionsvereins der Vinzentiner dankbar grüßen. Für das großartige Ergebnis der Spendenaktion 2010 von 10.000 Euro für das Kinderdorf in Ilunda-Mtwango möchten wir im Namen unserer Schwestern und der Kinder allen Spendern ein herzliches Dankeschön und vielmals Vergelts Gott sagen.

*„Seine Freude in der Freude
des anderen finden können,
das ist das Geheimnis des
Glücks.“*

Georges Bernanos

Nach diesem Wort leben und arbeiten unsere Schwestern im Kinderdorf im Süden von Tansania und versuchen, wo immer sie können zu helfen. Derzeit leben über 100 Kinder mit den Schwestern und Pflegemüttern im Kinderdorf. Oft sind die Kinder bei der Aufnahme erst wenige Wochen alt und brauchen viel Zeit, Zuwendung, Pflege und Liebe. Die Kinder im Schulalter besuchen die

Schule des benachbarten Dorfes und für die Kleinkinder ist ein Kindergarten bzw. eine Tagesstätte vorhanden.

Auch haben die Schwestern eine kleine Landwirtschaft aufgebaut. Auf den umliegenden Feldern werden Mais, Bohnen und Gemüse angebaut und im Stall



müssen täglich Kühe und Schweine gefüttert werden. Mit den Ernteerträgen kann jedoch der Unterhalt der Kinder nicht sicher gestellt werden. Für spezielle Kindernahrung, Kleidung, medizinische Untersuchungen, Medikamente und Schulgeld sind unsere Schwestern auf Hilfe angewiesen. Zusätzlich müssen die Löhne der angestellten Pflegemütter, der Erzieherin im Kindergarten und der Helfer in der Landwirtschaft jeden Monat bezahlt werden.

Von staatlicher Seite erhält das Kinderdorf keinerlei Unterstützung. Da Ilunda



über 2.000m Ü. d. M. liegt, ist es dort in der Trockenzeit, von Mai bis September, sehr kalt, neblig und windig. Der bauliche Zustand der Häuser ist sehr renovierungsbedürftig. Vorrangig müssen die Außenwände besser isoliert und die entstandenen Risse im Gemäuer ausgebessert werden. Wir hoffen,

dass nach der Renovierung einiges an Brennholz eingespart werden kann.

In dankbarer Verbundenheit grüßt Sie am 350. Todestag des hl. Vinzenz v. Paul herzlich

Sr. Lintrud Funk

**ERGEBNIS UNSERER
SPENDENAKTION 2010:**

10.000,-- Euro

Allen Spendern ein herzliches Dankeschön!



Verrückt nach Jesus

Schwester Theresa Zukic, die deutsche Antwort auf „Sister Act“, besuchte am 09.09.2010 das Niederprümer Vinzenz-von-Paul Gymnasium, um dort vor Schülern, Eltern und Lehrern einen Vortrag zum Thema „Abenteuer Christsein“ zu halten.

Zunächst erzählte die „Skateboardfahrende Nonne“ Theresa Zukic von ihrem bewegten Leben. So war sie bis zu ihrem 18. Lebensjahr Leistungssportlerin. Als sie im Sportinternat durch einen Zufall auf die Bibel traf, las sie dort die Zeile: „Wenn jemand dir auf die rechte Backe schlägt, halte ihm auch die linke hin.“ Von diesem Satz war sie so begeistert, dass sie sich vor 25 Jahren taufen ließ und nach Fulda ins Kloster der Vinzentinerinnen eintrat. Bald arbeitete sie in einem Kinderdorf und spielte dort mit den Kindern und Jugendlichen nicht nur Fußball und Handball, sondern brachte ihnen auch Skateboardfahren bei. In Pegnitz im Frankenland erteilte sie Religionsun-

terricht und organisierte viele Projekte, unter anderem neun Musicals.

Außerdem schrieb Schwester Theresa Zukic vier Bücher und sagt von sich: „Mein Leben ist mein Hobby.“

Ihre Energie und Lebensfreude wirken bei ihren Vorträgen ansteckend und lassen die Freude am Glauben (wieder-) entdecken. Zu einem erfüllten Leben gehört bei ihr nicht nur der Glaube, sondern auch die Verrücktheit. Zum Beispiel, bekam sie ein Angebot von „Der Quizshow mit Jörg Pilawa“ und war so verrückt, diese Anfrage auch anzunehmen. Sie gewann 100.000€.

Schwester Theresa erzählt in ihrem Vortrag, dass verletzte Menschen andere Menschen verletzen, auch wenn sie es nicht wollen. Dagegen helfe aber schon eine einzige Umarmung. Dann bringt sie ihre Zuhörer dazu, den Nebenmann zu umarmen. Und schließlich gibt sie auch noch zwei Hausaufgaben mit auf den Weg:

1. Wenn du nach Hause kommst, umarme denjenigen, der auf dich wartet.
2. Lächle alle Leute an – ob du sie kennst oder nicht – sie werden sich freuen. Und wenn jemand fragt, ob du sie kennst, sollst du antworten: „Nein, aber ich bin Christ, und ich glaube wenn ich jemanden anlächle, mach ich ihm ein Geschenk damit.“

Insgesamt war es ein wirklich gelungener Vortrag, der alle sehr beeindruckt hat.



Die Redakteure mit Schwester Theresa Zukic
Von links: Anna-Lena Gravemaker, Christina Pütz, Schwester Theresa Zukic, Meggi Kluth und Sinah Arimond (Vinzenz-von-Paul Gymnasium Niederprüm – Klasse 9)



Vinzenzkolleg

Das Denkmal des Monats

Das „Vinzenzkolleg“ in Lippstadt ist das Denkmal des Monats Oktober 2010.

Die Arbeitsgemeinschaft „Historische Stadtkerne“ in NRW stellt im Laufe des Jahres 2010 mit der Aktion „Denkmal des Monats“ 12 Denkmäler vor. Das Bild vom Vinzenzkolleg zielt nicht nur das Oktoberblatt eines hochwertigen Kalenders, der mit Unterstützung des Ministeriums für Bauen und Verkehr des Landes NRW erstellt wurde, sondern präsentiert sich an der Oststrasse im prachtvollen Gewand.

Brauereibesitzer Wilhelm Kleine hat die Villa im neoklassizistischen Stil in den Jahren 1876 bis 1878 an der Oststrasse bauen lassen. Dieses geschah nach dem Vorbild italienischer Villen, die er auf seinen ausgedehnten Reisen kennen gelernt hatte.

Der Grösse des Hauses angemessen wurde die Villa in einem prachtvollen Park errichtet. Insgesamt war das Baugrundstück 2,5 ha gross.

Ein Haus dieser Grössenordnung brachte Ende des 19. Jahrhunderts natürlich auch einige Probleme mit sich, die es zu lösen galt. In das Haus wurden 13 Schornsteine eingebaut,

um alle Räume mit Öfen beheizen zu können.

Um das Haus mit Wasser zu versorgen, waren die Dienstboten angehalten, das Nutz- und Trinkwasser aus dem häuslichen Brunnen zu schöpfen und es auf die einzelnen Räume zu verteilen. Lediglich das Bad der Hausherrin war schon mit fließendem Wasser ausgestattet.

Im Jahre 1903/04 wurde das Gebäude um einen großen Anbau an der Südseite erweitert. Dem Haupthaus angepasst wurde auch diese Erweiterung im neoklassizistischen Stil ausgeführt, so dass sie sich wie eine Einheit an das Haupthaus anschmiegte. Dieser Anbau beherbergte seither das sogenannte Jagdzimmer, den prunkvollsten Raum der Villa, der mit Wandverkleidungen und einer kunstvoll gestalteten Decke ausgestattet war. Von hier aus erreicht man eine kleine Glasveranda, deren Fenster Jugendstilmotive aufweisen.

Um ein Gebäude dieser Grössenordnung versorgen zu können und Nebenräume für Kutsche und anderes Gerät zu schaffen, wurde im Jahre 1840 das sogenannte Kutscherhaus als Fachwerkgebäude errichtet. Im

Gegensatz zum Haupthaus treten hier Formen der Neurenaissance in den Vordergrund. Die Westseite des sogenannten Kutscherhauses zeigt im Untergeschoss ein Backsteinmauerwerk aus roten und gelben lagenweise vermauerten Steinen. Darüber befindet sich das mit Schiefer verkleidete Obergeschoss. Auf der Rückseite und den Seitenflächen hingegen ist das kunstvoll verzierte kleinteilige Fachwerk bestimmendes Gestaltungselement der Fassaden. Der Grundriss dieses Gebäudes hat mittlerweile verschiedene Änderungen erfahren, so dass die ursprüngliche Trennung der Wohnbereiche der verschiedenen Dienstboten heute nur noch an Hand der vielen Eingänge (4 Türen und 1 Tor) erahnt werden kann.

Es ist sicher nicht uninteressant zu wissen, dass im Haupthaus, also in der grossen prächtigen Villa, nur die Eheleute mit ihren beiden Söhnen wohnten.

Im Jahre 1616 verstarb der Hausherr Wilhelm Kleine. Daraufhin wurde das Haus verkauft und in den Folgejahren von seinem neuen Besitzer völlig ausgeschlachtet.

Im Jahre 1921 wurden Haus- und Grundstück von den Vinzentinern erworben und, wie es in einer Chronik heisst, „in aller Stille“ bezogen.

Zu den Zeiten des Nationalsozialismus wurde uns, den Vinzentinern, unfreiwillig ein grosser Teil des Grundstückes enteignet.

In den Jahren 1921 bis 1923 wurden Übernachtungsmöglichkeiten für ca.

30 Schüler der Katholischen Rektoratsschule in dieser Villa angeboten. In dieser Zeit erhielt „das Missionshaus der Vinzentiner“ - so der offizielle Titel, den Namen „Vinzenzkolleg“, der sich im Sprachgebrauch der Lippstädter bis heute gehalten hat. Die internatsmässige Unterbringung von Schülern war jedoch nur eine kurze Episode der Nutzung in diesem Objekt.

„Die Villa Kleine“ - was ist heute daraus geworden?

Seit 1921 bewohnen also die Vinzentiner die „Villa Kleine“, die sie zum „Missionshaus“ umfunktioniert haben. Die grösste Zahl der Patres und Brüder, die gleichzeitig hier wohnten, betrug 9; heute sind es 4.

Vom Vinzenzkolleg aus wurden jahrzehntelang Volksmissionen in ganz Deutschland gehalten. Ausserdem waren und sind Seelsorgsaushilfen in Lippstadt und weit darüber hinaus für die Patres selbstverständlich.

Täglich wurde und wird in unserem Haus zur Feier der Eucharistie gehalten.

Fragt man einen Lippstädter: „Was ist das Vinzenzkolleg?“ bekommst Du prompt zur Antwort: „Das ist bei den „Päterkes“, da kann man beichten und heiraten.“ Und das ist bis heute so. Freilich gehen sowohl die Trauungen und auch Beichten rapide zurück, dennoch besteht das Angebot weiterhin. Heute wird, gerade von jün-



geren Menschen, lieber das Beichtgespräch gesucht.

Seit 23 Jahren wurde das Vinzenzkolleg zu einem „geistlichen Zentrum“ für viele seelsorgerische Tätigkeiten umfunktioniert. So bieten wir Kommunion- und Firmvorbereitungen an, halten Einkehrtage, Klausurtagungen, Exerzitien. Für die Teilnehmer dieser Tagungen stehen unter anderem 15 Gästezimmer und 1 Matratzenlager im umgebauten Kutscherhaus zur Verfügung.

Regelmässig treffen sich schon seit über 40 Jahren die Gehörlosen dieses Bezirkes zum Gottesdienst und anschließendem gemütlichen Beisammensein.

Auch unsere polnischen Mitchristen haben in unserem Haus die Möglichkeit, die heilige Messe auf polnisch mit zu feiern und das Bußsakrament in ihrer Muttersprache zu empfangen.

Seit ca. 5 Jahren ist die Lourdesgrotte in unserem Garten zu einem grossen Anziehungspunkt der Menschen geworden. Sie wissen, vor der Grotte kann ich in Stille verweilen, ich werde nicht gesehen, ich kann meine Gebete sprechen und eine Kerze anzünden. Die Anfragen der Gruppen, die im Mai eine Maiandacht halten wollen, wird immer grösser.

Schon längst gehört es zur Tradition des Hauses, dass an den Freitagen der Advents- und Fastenzeit sogenannte „Frühschichten“ angeboten

werden, die morgens um 6 Uhr beginnen. Im Anschluss an diese Morgenbesinnung findet ein bescheidener Imbiss im Vortragssaal statt. Bis zu 70 Personen können wir dann bisweilen zählen.

Für die vielen – hauptsächlich älteren Menschen – bieten wir zweimal im Jahr ein Advents- und einen Fastenkaffee an. Nach einem etwa 30-minütigen Kaffeetrinken zeigen wir den Besuchern einen religiösen Film oder halten ihnen einen Vortrag.

Einmal im Jahr versuchen wir den Besuchern einen Ausflug oder eine Wallfahrt anzubieten. Eine solche Tagestour wird gerne angenommen. Schon seit Jahrzehnten trifft sich Montags der Hedwigskreis zur Eucharistiefeier und anschließendem gemütlichen Beisammensein, in dem altes schlesisches Brauchtum gepflegt und ehemalige Heimatlieder gesungen werden.

Seit 1988 ist einer unserer Mitbrüder für die Krankenhauseelsorge verantwortlich. Das heisst für unser Haus, das Tag und Nacht ein Mitbruder „Bereitschaft“ hat, falls ein Notfall einen Seelsorger erfordert.

Seelsorgsbesuche in verschiedenen Alten- und Pflegeheimen sind für uns selbstverständlich.

Da einer unserer Mitbrüder als Militargeistlicher tätig ist, suchen die jungen Soldaten immer wieder unser Haus auf, um ausserhalb der Dienst-

zeit an einem neutralen Ort die Gelegenheit zu einem Seelsorgegespräch zu finden.

Seit dem Tod von Schulpfarrer Georg Weber haben wir die tägliche Eucharistiefeier bei den Schwestern in der Marienschule übernommen.

So ist das Vinzenzkolleg, die bisherige „Villa Kleine“, das Denkmal des Monats Oktober, seit vielen Jahren das Zuhause einiger Vinzentiner geworden und wird es hoffentlich auch noch lange bleiben. Es ist ein Ort der Begegnung, der Stille, des Gebetes, des Auftankens. Es ist ein geistliches Zentrum geworden.

Pater Georg Witzel, CM





Gefängnisseelsorge in der JVA Gotteszell Schwäbisch Gmünd

Liebe Brüder und Schwestern!

Zu aller erst möchte ich mich für diese Einladung ganz herzlich bedanken, und dafür, dass ich in der Funktion als kath. Gefängnisseelsorgerin über meine Erfahrungen zu Ihnen sprechen darf. Das ehrt und freut mich. Und ich kann mir denken, dass auch Sie ein bisschen darauf gespannt sind, was jemand, der im Gefängnis tätig ist, ihnen zu erzählen hat. Denn das ist wahrscheinlich für die meisten von Ihnen eine fremde Welt, zu der man aus verschiedenen Gründen schwer Zugang findet und in die man keinen Einblick hat.

Aber zuerst einige Sätze zu meiner eigenen Person sagen: Bitte, erwarten Sie von mir keine großen Worte und keine theologischen Aussagen. Ich bin von meiner Ausbildung her keine Theologin, sondern Pädagogin. Der heilige Vinzenz von Paul und die heilige Mutter Luise waren Genies der Nächstenliebe, also nicht nur Menschen der Worte sondern auch und vor allem der Taten. Ich versuche in meinem Alltag in der Begegnung mit gestrauchelten und schuldig gewordenen Menschen Barmherzigkeit und tätige Nächstenliebe zu praktizieren. Ich bin eine untermarchtaler Vinzenterin, kroatischer Abstammung. Vor meiner jetzigen Aufgabe war ich

über 10 Jahre als Diplomsozialpädagogin bei verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen tätig.

Und jetzt bin ich schon 22 Jahre katholische Gefängnisseelsorgerin in der Frauenjustizvollzugsanstalt Schwäbisch Gmünd. Im Volksmund heißt die Anstalt Gotteszell. Der alte Kern der Anlage war vom 12. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts ein Dominikanerinnenkloster. Im Zuge der Säkularisierung zogen sich die Dominikanerinnen im Jahre 1809 in ein anderes Kloster zurück und die Klosteranlage wurde staatlich.

Der Staat richtete hier eine Strafanstalt, zuerst für Männer, dann für Frauen, ein. Heute ist die Einrichtung die größte Justizvollzugsanstalt im Land Baden Württemberg für Frauen. Sie beherbergt zwischen 350 -400 inhaftierte Frauen. Der Name Gotteszell, den die damaligen Ordensschwwestern durch Jahrhunderte geprägt haben, hält auch in der Institution Gefängnis das Wissen um die Anwesenheit Gottes wach. Gott war damals bei den Ordensschwwestern, die sich freiwillig den klösterlichen Regeln unterwarfen und in bescheidenen Zellen lebten. Die inhaftierten Frauen sind nicht freiwillig hier und müssen sich an bestimmte Regeln halten.

Für beide gilt jedoch gleichermaßen: Gott war damals bei den Ordensfrauen

- Er ist auch bei den heutigen Bewohnerinnen gegenwärtig und begleitet sie. Damalige Ordensfrauen suchten und fanden Zuflucht bei Gott. Sie beteten zu ihm und waren bei Ihm geborgen. Auch die inhaftierten Frauen hier und heute sind nicht nur in den Händen der Justiz, sondern auch in Gottes Hand. Er begleitet sie und uns alle und gibt uns immer wieder eine Chance, denn Sinn des Lebens zu erkennen und entsprechend zu handeln. Gott sei Dank!

Kurze Vorstellung der JVA Schwäbisch Gmünd/Gotteszell

Gotteszell ist die einzige große Justizvollzugsanstalt für Frauen im Land Baden Württemberg. Interessant ist die Tatsache, dass nur 4 -5% aller Gefangenen Frauen sind - der Rest sind Männer.

Wir haben alle Haftarten:

- Untersuchungshaft für Jugendliche (ab 14 Jahren ist man strafmündig),

- Strafhaft für Jugendliche (wenn das Urteil rechtskräftig wurde),
- Untersuchungshaft für erwachsene Frauen,
- Strafhaft für erwachsene Frauen mit folgenden speziellen Abteilungen:
 - Mutter-Kind-Abteilung mit 12 Plätzen für inhaftierte Mütter mit ihren Kindern bis zum 3. Lebensjahr,
 - Zugangsabteilung,
 - Krankenabteilung,
 - Freigang

Außerdem gibt es auch noch eine kleine Abteilung für die männlichen Gefangenen, die in der Schreinerei und Schlosserei arbeiten.

Es gibt zwei Arten von Strafen: 1) Strafen mit Bewährung und 2) Gefängnisstrafen ohne Bewährung. Gefängnisstrafen ohne Bewährung werden bei folgenden Delikten verhängt:

- Mord, versuchter Mord
- Totschlag, versuchter Totschlag
- Anstiftung zum Mord oder Totschlag
- Drogenhandel, Beschaffungskrimi-





nalität (Drogenkonsum selber ist nicht strafbar)

- Mitgliedschaft bei einer kriminellen (verbotenen) Vereinigung.
- Kindesmissbrauch, Kindesmisshandlung
- Kindstötung
- Menschenhandel, Zuhälterei
- Geldfälschung, Raub

Gefängnisstrafen ohne Bewährung werden auch meist verhängt bei:

- größeren Vermögensdelikten (Betrug, Unterschlagung), manchmal bei:
- Fahrlässiger Tötung
- Schwerer Körperverletzung.

Außerdem werden auch bei geringfügigeren Straftaten wie Diebstahl, Leistungserschleichung, Beleidigung, Betrug, Unterschlagung, Urkundenfälschung, falsche uneidliche Aussagen, Meineid, Fahren ohne Fahrerlaubnis Freiheitsstrafen ohne Bewährung verhängt.

Auch Frauen mit diesen Delikten, die während der Bewährungszeit erneut straffällig wurden, oder die Auflagen nicht eingehalten haben, müssen ihre Strafe dann bei uns verbüßen.

Warum bin ich Seelsorgerin in Gotteszell?

Immer wieder werde ich gefragt, warum ich Seelsorgerin in der JVA geworden bin. Unser Bischof von Rottenburg-Stuttgart, damals war das der jetzige Kardinal Walter Kasper, suchte für Gotteszell jemanden mit entsprechenden fachlichen und menschlichen Voraussetzungen. Meine Generaloberin fragte mich, ob

ich bereit wäre, diesen Dienst zu übernehmen und ich sagte zunächst mit gemischten Gefühlen ja. Wir wussten nicht, was da alles auf mich zukommt, weil das das erste Mal war, dass jemand von uns Schwestern diese Arbeit hauptamtlich macht. Und ich möchte Ihnen sagen, ich habe dieses Ja damals zu dieser Aufgabe bis heute nicht bereut. Es ist ganz wichtig, dass

wir hier als Kirche präsent sind. Die Menschen brauchen uns. Wenn ich nach Feierabend die Türen hinter mir verschließen, gelingt es mir nicht immer, die Sorgen meiner Frauen hinter der Mauer zu lassen. Sie beschäftigen mich weiter. Mittlerweile

schaffe ich es, manches ruhen zu lassen, trotzdem geht mir nachts einiges durch den Kopf. Zum Beispiel, dass sich vor zwei Jahren eine Frau umgebracht hat, geht mir heute noch nach. Die Frage kommt immer wieder: Hättest Du es verhindern können? Da hilft mir dann die Tatsache, dass ich weiß, ich bin nicht allein. Jesus ist da, er steht zu mir und hilft mir, diese Frage auszuhalten und zu der Erkenntnis zu kommen, dass wir nicht alles verhindern können. Es gibt

Dinge, die ein Geheimnis bleiben. Gott sei Dank gibt es das Kreuz Jesu, auf das wir alles Belastende übergeben können! Bei ihm ist da alles gut aufgehoben. In Gotteszell bin ich zuständig für die Menschen am Rande der Gesellschaft, für die Gestrauchelten, die gegen das Gesetz verstoßen haben. Hier gehe ich nicht mit einer Bibel und einem Rosen-

Frauen zu stellen. Meine Aufgabe sehe ich darin, zu den Notleidenden hinzugehen, ihnen zuzuhören, sich Zeit für sie zu nehmen und zu fragen: Wie geht es Ihnen? Brauchen Sie Hilfe? Es ist mir wichtig, dem Menschen das Gefühl zu geben: Du bist mir wichtig; ich verurteile Dich nicht; ich habe Zeit für dich und Deine Not; ich nehme Dich ernst - Du bist mir



kranz in der Hand durch die Anstalt und predige die Strafbotschaft. Die Frohbotschaft ist mir viel wichtiger. Meine Aufgabe ist nicht, die Menschen zu bekehren, ihnen die Leviten zu verlesen, weil sie etwas Schlimmes getan haben - dass tun Staatsanwälte und Richter schon zu genüge. Die Seelsorgerin ist keine Moralistin. Ich versuche immer, die Botschaft vom barmherzigen Vater und von der Ehebrecherin in den Mittelpunkt meines Umgangs mit inhaftierten

wichtig, weil Du Gott, Deinem Schöpfer wichtig bist.

Welche konkrete Aufgaben habe ich als Seelsorgerin?

- Wortgottesdienste, Andachten halten, Bibelgespräche anbieten, mit einzelnen Frauen und verschiedenen Anliegen in die Kirche gehen und beten;
- Einzelgespräche und Gruppenge-



sprache anbieten;

- Ich versuche Gesprächspartnerin auch für Bedienstete zu sein; für ihre Probleme und Nöte und für das, worüber sie mit mir reden möchten;
- Bei Konflikten zwischen den Gefangenen und Bediensteten vermitteln
- Den Gefangenen in vielfältigen Situationen und Formen materiell helfen, wie z.B.: bei Zahnbehandlung, Schuhe oder Uhr etc besorgen, Briefmarken + Briefpapier austeilen, Wolle zum Stricken austeilen Weihnachtstüten

- Weihnachtspakete für die Kinder unserer Frauen organisieren.

Im Gefängnis begegnet die Seelsorgerin vielleicht mehr als anderswo Menschen, die keine religiösen Ansatzpunkte mehr haben, oder noch nie welche gehabt haben. Manche beschimpfen Gott und lehnen sich gegen ihn auf. Die Seelsorgerin muss auch diesen Menschen mit Ehrfurcht und Güte begegnen. Vielleicht werden sie gerade durch das ein bisschen Güte und Menschlichkeit, die sie im

Gefängnis erlebt haben, einmal den wahren Gott erkennen können. Jesus sagt: „Ich habe keine Hände als die Euren und keine Füße als die Euren. Geht hin zu den Menschen, die fern von mir leben, denn ich will ihnen nahe sein.“ Ja, das ist die eigentliche Aufgabe der Seelsorgerin:

Zu den Verlorenen und Gestrachelten, zu den Einsamen und Notleidenden hinzugehen, sie in ihrer Zelle aufzusuchen. Jesus sagt: Ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.“ Eine gefangene Frau sagte einmal zu mir: „Die Tasse Kaffee, die Sie mir jetzt angeboten haben, ist für mich wie ein Glas Wasser in der Wüste. Das Gespräch mit der Seelsorgerin ist wie eine Oase, wie die Herberge in der Wüste. Der Seelsorgerin hat im Gefängnis die Aufgabe, die Orientierungslosigkeit, die Erbärmlichkeit des Menschen aufzufangen und darauf einzugehen. Der Dienst der oder des Geistlichen kann nicht durch Psychologen und Sozialarbeiter ersetzt werden. Der

organisieren und austeilen usw.

- Begleitende Ausgänge übernehmen.
- Gefangenenfreizeiten in Untermarchtal organisieren!
- Religiöse Zeitschriften und andere religiöse Literatur besorgen und austeilen.
- Fortbildungen und Tagungen wahrnehmen
- Öffentlichkeitsarbeit: dazu gehören z.B. Kontakte mit verschiedenen Kirchengemeinden, Interessengruppen und mit Massenmedien (wie Zeitungen und Radio).
- Kontakte mit den Angehörigen der Gefangenen und mit Wohltätern pflegen.



Mensch hat nicht nur eine Seele. Er ist Seele. Dazu gehört der ganze Mensch. Auch seine sozialen Bedürfnisse.

Was darf ich als Seelsorgerin selber erkennen?

- Seit meiner Geburt ist mir viel erspart geblieben:
- In meiner Jugend habe ich viel Glück gehabt;
- Auf meinem eigenen Lebensweg ist mir Vieles zugefallen;
- Von Gefangenen kann ich einiges lernen, wie z.B.:
 - Wie man mit Einsamkeit fertig wird,
 - Wie man eine aussichtslose Lage erträgt,
 - Wie man sich an kleinen Dingen freuen kann,
 - Wie man unter dem schweren Kreuz, das man sich manchmal selber auf erlegt hat, nicht zusammen gebrochen liegen bleibt, sondern immer wieder aufsteht und weiter geht.
 - Wie man sich trotz seiner aussichtslosen Lage, die man selber verschuldet hat, nicht aufgibt sondern Hoffnung hat, dass es nur noch besser werden kann;
 - Wie man trotz großer Fehler, die man begangen hat, den Mut hat, mit Gottes Hilfe wieder neu anzufangen und einem Ziel entgegengeht.

Abschließende Gedanken

Was meinen seelsorgerlichen Dienstauftrag betrifft, ist der Bischof der Diözese mein oberster Vorgesetzter. Was Sicherheit und Ordnung in der An-

stalts betrifft, ist es die Anstaltsleitung. Als Bedienstete der JVA und Bürgerin dieses Staates bin ich natürlich an die gültigen Gesetze und Vorschriften gebunden und habe sie zu respektieren. Auch Jesus sagte einmal:

„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist“. Aber mein oberster Chef und Auftraggeber ist Gott selber.

Ich gebe mir Mühe, mich an seiner Frohen Botschaft zu orientieren.

In meinem Dienst sind Zuverlässigkeit und Diskretion sehr wichtig.

Die Menschen müssen sich darauf verlassen können, dass die Inhalte der Gespräche, die sie mit mir führen, bei mir bleiben und ohne Einverständnis der Betroffenen an niemanden weitergeleitet werden.

Als Ordensfrau und glaubender Mensch weiß ich, dass in uns Menschen sowohl das Gute als auch das Böse existiert. Nein, es fällt mir nicht schwer, in jedem Menschen an das Gute zu glauben.

Allerdings liegt das Gute oft verdrängt und verschüttet unter der Last von so vielen Dingen, die den Menschen gefangen halten und unfrei machen.

Aber das Gute, der gute Gott ist in jedem da. Wir sollten uns Mühe geben und das Gute, das in uns steckt, freischaufeln.

Es lohnt sich!

Es ist mir wichtig, im Namen Gottes bei den Menschen zu sein. Aber ich bin mir dessen bewusst, dass ich nicht vollkommen bin. Wie jeder Mensch, habe auch ich meine Schwächen und Grenzen. Deshalb ist auch das, was ich in Gotteszell tue, nicht vollkommen. Aber



ich gebe mir Mühe, wenigstens in Ansätzen nach dem Beispiel Jesu den Menschen zu helfen, Die Zeit, die mir für meinen Dienst zur Verfügung steht, reicht oft nicht aus. Aber ich setze Prioritäten und so ist mir doch einiges möglich, Ich mache nach wie vor meinen Dienstauftrag, Für mich selber habe ich keine konkreten Pläne. Den Plan für mein Leben überlasse ich Gott. Er weiß am besten, was gut für mich ist.

Einige Gebete von und für Gefangene

Zu viel Zeit
Herr,
als ich noch draußen war,
vergingen die Stunden, Tage und Wochen so schnell, dass ich eigentlich nie Zeit hatte.
Hier dagegen habe ich Zeit, viel Zeit.
Mancher Tag kommt mir vor wie eine Ewigkeit.
An einem einzigen Tag schaue ich unzählige Male
Auf den Kalender und immer wieder auf die Uhr,
Manchmal habe ich den Eindruck, dass die Zeit stillsteht.
So dass ich sie totschiagen möchte,
Herr, lass mich die Zeit im Knast nicht nutzlos absitzen,
sondern sie dazu verwenden, mir selbst zu begegnen,
anderen zu helfen und Dir näher zu kommen.

Beamtinnen
Herr,
manchmal denke ich,
wenn ich die eine oder andere Beamtin zur Mutter hätte,
wäre ich nie auf Abwege geraten,

Viele Beamtinnen Sind gut zu uns,
Manch eine dagegen behandelt uns
Wie Menschen dritter Klasse
Und lässt uns ihre Macht spüren,
Wir aber, Herr, tun den Beamtinnen oft Unrecht,
unsere Wut gegen die Justiz
reagieren wir auf die „Kleinen“ ab.

Manchmal
Manchmal sage ich mir:
Wärs Du nie geboren!
Manchmal: Wie schön, dass Du lebst.
Manchmal sage ich mir: Wärs Du schon tot!
Manchmal: Sei froh, dass Du lebst!
Mein Gott!
Manchmal verfluche ich mich,
und manchmal danke ich Dir für mein Leben.

Fürbitten für Gefangene, Bedienstete, Wohltäter der JVA Gotteszell und für die Opfer von Gewalttaten

Herr Jesus Christus, unser Freund und Helfer,
wir bitten Dich:

- 1. Für unsere Bediensteten in Gotteszell: Dass sie sich in ihrem nicht leichten Dienst gegenseitig unterstützen und helfen:
Herr, erhöere unser Gebet.
- 2. Für die ehemaligen Bediensteten unserer Anstalt: Lass sie spüren, dass Deine guten Mächte sie begleiten:
Herr, erhöere unser Gebet.
- 3. Für alle Menschen, die uns auf vielfältige Weise unterstützen und uns treu zur Seite stehen: Wir danken Dir für ihre Güte und bitten Dich: Schenke Ihnen Lebensfreude und eine tiefe Geborgenheit in Dir:
Herr, erhöere unser Gebet.
- 4. Für die Opfer von Gewalttaten: Lass sie nicht verzweifeln: sende ihnen einfühlsame

Menschen, die ihnen in ihrer Not beistehen:
Schenke ihnen Zuversicht und Hoffnung, dass Du alle Wunden heilst:
Herr, erhöere unser Gebet.
5. Für unsere inhaftierten Frauen und für alle Gefangenen, die in ihrer Schuld verstrickt sind:
Dass sie den Mut haben, umzukehren und einen neuen Anfang mit Dir wagen:
Herr, erhöere unser Gebet.



Brief. Nr.1 / Februar 2010

Liebe Schwester Johanna!

Vor 14 Tagen habe ich Ihre Predigt gehört. Wort für Wort. Am Freitag habe ich Anhörung beim Landgericht Tübingen. Auf dem weg dorthin habe ich gebetet, dass Gott mir beistehe In Gedanken, Worten und Werken. Und da fiel mir Ihre Predigt von 29. 01.10 ein. Sie haben mir viel geholfen. Ich habe, so wie Sie es empfohlen haben, bei mir Inventur gemacht. Alles Alte und alle Fehler, herausgeworfen. Alle Schuld vor den Richter gelegt. Meine Enttäuschung über mich selbst gezeigt, mein Entsetzen darüber, dass ich zu so einer niederträchtigen Tat fähig war. Und auf einmal war ich froh darüber,

ber, dass ich ausgepackt habe? Danke, Schwester Johanna und Verzeihung, dass ich so viel falsch gemacht habe.

Ihre Susanne (Name geändert)

Brief Nr. 2. 24. März 2010

Liebe ehrwürdige Schwester Johanna!

Ich möchte heute meine letzten Worte von hier aus an Sie schreiben, da wir uns nicht mehr sehen. Werden. Ich habe meine Verlegung nach Nord-Rhein-Westfalen bekommen und ab 04.02. nicht mehr in Schwäbisch Gmünd bin. Ich danke Ihnen für die schönen christlichen Stunden in der Kirche, die mich immer wieder aufgebaut haben. Einige liebenden Worte von Ihnen nehme ich im Herzen mit nach Willich. Die Kirche wird mir sehr fehlen, weil dort keine ist. Aber ich habe mir vorgenommen, in der Zelle jeden Tag zu beten und in der Bibel zu lesen. Ich habe seit meiner Inhaftierung schon öfter die Erfahrung gemacht, dass man sich an Gott festhalten muss, wenn man will, dass die Welt sich für einen weiter dreht. Ohne Gott ist man verloren. Er steht zu einem. Seit ich Gott in meiner Zelle spüre, habe ich keine Angst mehr vor der verschlossenen Zellentür. Meinen Rosenkranz, den ich von Ihnen bekommen habe, werde ich nach Willich mitnehmen und wieder in der Zelle aufhängen. Ihnen alles Liebe und Gute. Gott sei mit Ihnen. Denken Sie an mich im Gebet!

Ursula von der WB 6, Haus 1. (Name geändert)

Schwester Johanna Kohluder



Messbund der Vinzentiner

Was ist das?

Jesus Christus hat seinen Jüngern versprochen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Diese Zusage Jesu erfüllt sich in jeder heiligen Messe. In seinem Wort und unter den Zeichen von Brot und Wein ist er gegenwärtig. Deshalb bringen die Gläubigen in der Eucharistiefeier ihre Sorgen und Anliegen vor den Herrn. Eine besondere Form, dies gemeinschaftlich zu tun, ist der Messbund.

Immer dann, wenn wir Vinzentiner die Messe feiern, nehmen wir alle, die sich unserer Gebetsgemeinschaft angeschlossen haben, mit hinein in das große Geheimnis des Todes und der Auferstehung Jesu. Weil Jesus selbst gelitten hat, vertrauen wir Christen darauf, dass er uns in den Schwierigkeiten unseres Lebens nicht alleine lässt. Weil er den Tod überwunden hat, erhoffen wir von ihm neue Kraft für unseren Alltag. Außerdem erbitten wir seinen Beistand für unsere Familien und Freunde, für Lebende und Verstorbene.

Das Gebet füreinander zeigt sich besonders, wenn täglich eine Messfeier von einem deutschen Vinzentiner in den Anliegen der Messbund-Mitglieder gefeiert wird.

Als Mitglied des Messbundes werden Sie mitgetragen vom Gebet vieler anderer Menschen. Das ist gut zu wissen, vor allem in den Zeiten, wo vielleicht das eigene Beten schwer fällt. Außerdem haben Sie die Gewissheit, dass auch nach Ihrem Tod am Altar an Sie gedacht wird.

Wie werde ich Mitglied im Messbund der Vinzentiner?

Dem Messbund der Vinzentiner können Sie jederzeit persönlich beitreten. Man kann aber auch andere Lebende oder Verstorbene darin aufnehmen lassen. Bitte füllen Sie die untenstehende Postkarte aus und senden Sie uns diese zu. Bei der Aufnahme erbitten wir eine einmalige Spende von mindestens 10 Euro. Ihre Gabe kommt unserer Priesterausbildung in Deutschland und der Mission in Übersee zu Gute. Als Zeichen der Zugehörigkeit zu unserer Gebetsgemeinschaft senden wir Ihnen ein Aufnahme-Bildchen. Einmal im Jahr erhalten Sie außerdem kostenlos unser Jahresheft „Die Vinzentiner“, in dem Sie Informationen über unsere Gemeinschaft und unsere Tätigkeiten finden.

Schicken Sie einfach nebenstehenden Coupon ausgefüllt an:

Provinzialat der Vinzentiner | Postfach 3827 | 54228 Trier



Jesus Christus spricht:

„Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

(Matthäusevangelium, Kapitel 18, Verse 19-20)

In den Vinzentiner-Messbund sollen aufgenommen werden:

Lebende:

Verstorbene:

Meine Messbund-Spende habe ich am _____ überwiesen auf das Konto: Pax-Bank-Trier | BLZ 370 601 93 | Kto. 301 077 507 7

werde ich nach Erhalt des Messbund-Aufnahme-Bildchen überweisen.



Vinzenz von Paul Gymnasium

Niederprüm

An die Eltern unserer Schülerinnen und Schüler, die ehemaligen Schülerinnen und Schüler, an das Kollegium und alle, denen unsere Schule am Herzen liegt.

Seit Oktober 2004 gibt es am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium in Niederprüm einen Förderverein. In § 2 der Satzung heißt es: „Zweck des Vereines ist es, das Vinzenz von Paul Gymnasium in Niederprüm bei der Erfüllung seiner erzieherischen und Bildungsaufgaben ideell und materiell zu unterstützen. Er nimmt sich darüber hinaus der Kontaktpflege zu seinen Mitgliedern und den ehemaligen Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums an.“

Die vom Vereinsgesetz geforderten Ämter haben folgende Damen und Herrn inne:

- 1.Vorsitzender: Herr Küser, Bleialf
- 2.Vorsitzender: Frau Schufen, Ormont
- Kassenwart: Frau Jakobs-Mayer, Schönecken
- Schriftführer: Frau Schmitz, Schoßheck

Kraft Amtes gehören dem Vorstand des weiteren an: der / die Schulleiterbeiratsvorsitzende sowie der Schulleiter.

Der Mindestbeitrag wurde von der Mitgliederversammlung auf EUR 12,- pro Jahr festgesetzt.

Wir bitten Sie herzlich, diesen geringen Betrag (EUR 1,00 pro Monat) nicht zu scheuen und durch ihren Beitritt zum Förderverein die erfolgreiche Arbeit des Vereins für das Vinzenz von Paul Gymnasium und seine Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen.

Wir sind sicher, dass Sie unser vorgetragenes Anliegen wohlwollend aufnehmen werden, und würden uns freuen, wenn sie Mitglied im „Verein der Freunde und Förderer des Vinzenz von Paul Gymnasiums in Niederprüm“ werden würden.

Hans-Peter Küster (1. Vorsitzender) Anita Schufen (2. Vorsitzende)

Bankverbindung: KSK Bitburg-Prüm, BLZ 58650030, Konto-Nr.: 8000747
E-mail: Vinzentiner.NP@t-online.de

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Verein der Freunde und Förderer des Vinzenz-von.PaulGymnasium in Niederprüm e. V.

Unser Kind besucht zur Zeit die Klasse des Vinzenz-von-Paul-Gymnasiums.

Name: Vorname:
Straße: Wohnort:
E-Mail Adresse:

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich den Verein, den zu entrichtenden Jahresbeitrag in Höhe von Euro (bitte Betrag einsetzen) jährlich zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr.: Bankinstitut:
Bankleitzahl:

Datum und Unterschrift

